

Rangenberg

Eine Kleinsiedlung während des Nationalsozialismus

Vorbemerkung

Es handelt sich um eine Gemeinschaftsarbeit von Suzanne- Andrea von Pich-Lipinski und Helga Martens.

Suzanne- Andrea von Pich-Lipinski hat mit einer studentischen Arbeit im Rahmen des Uni-Projektes „Historische Stadt“ in Lübeck begonnen.

Von ihr wurden die umfangreiche Recherche geleistet, die allerdings nur von wenig Erfolg gekrönt werden konnte: Es gibt einfach kaum Material zu dieser Problematik! Siehe auch unter 8.1.

Ohne das umfangreichen Wissen der Zeitzeugin und Mitautorin hat Helga Martens hätte diese Dokumentation nicht entstehen können. Helga Martens wurde 1947 in der Siedlung Rangenberg geboren. Sie ist die jüngste Tochter von Mia und Hans Witzke, die 1936 aus dem Ruhrgebiet wegen der dort herrschenden Arbeitslosigkeit in den hohen Norden gezogen sind. Die Eltern haben einiges aus der Zeit der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft und der Kriegszeit erzählt, aber auch aus der Nachkriegszeit, teilweise aus dem eigenen Erleben heraus. Diese Erzählungen von Helga Martens haben Suzanne von Pich-Lipinski dazu veranlasst, diese die Studentische Arbeit zu fertigen und mich an der Gemeinschaftsarbeit zu beteiligen.

Ebenso gilt unser Dank den Mitarbeiter:innen der Lübecker Stadtbibliothek und des Archivs der Hansestadt Lübeck, die uns unermüdlich bei unseren schwierigen Recherchen unterstützt haben.

Helga Martens
Suzanne von Pich-Lipinski

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	Seite 3
1.1 Zielsetzung der Dokumentation	
1.2 Ziele der Nationalsozialisten	
2. Alltagsästhetik im Nationalsozialismus, am Beispiel Kleinsiedlung Rangenberg	Seite 3
2.1 Definition zu Ästhetik	
2.2 Symmetrie und Harmonie	
2.3 Alltagsästhetik während der Zeit des Nationalsozialismus, am Beispiel einer Kleinsiedlung	
3. Realisierung der Siedlung Rangenberg	Seite 6
3.1 Vorbemerkung	
3.2 Festlegung einer Struktur	
3.3 Lageplan Hansestadt Lübeck heute	
3.4 Stadtteil Kücknitz	
3.5 Verwaltungsmäßige Abwicklung zur Entstehung der Siedlung Rangenberg.	
3.6 Einführung Rangenberg	
3.7 Bedeutung der Straßennamen der Siedlung Rangenberg	
3.8 Beispiele anderer Siedlungen in Lübeck	
4. Leben in der Siedlung	Seite 31
4.1 Bevölkerungsstruktur	
4.2 Verkehrsanbindung	
4.3 Versorgung der Bewohner:innen während der der NS-Zeit und der Umbruchphase nach dem Krieg	
5. Einfluss des Nationalsozialismus	Seite 40
5.1 Verbot und Gleichschaltung von Organisationen und Einführung von NS-Organisationen	
5.2 Einfluss auf Familien und deren Leben	
5.3 Arbeitswelt und Kriegsgeschehen	
5.4 Einfluss in der Schule	
5.5 Einfluss in der „Freizeit“ und damit auf das Zusammenleben	
6. Die Umbruchphase nach Kriegsende	Seite 44
6.1 Unterbringungen von Flüchtlingen, Vertriebenen, Kriegsgefangenen und Spätheimkehrer	
6.2 Die Siedlungsgemeinschaft und Vereine	
6.3 Bauliche Aspekte	
6.4 Spannungen und Stimmungen	
7. Resümee	Seite 47
7.1 Rangenberg heute	
7.2 Eine Durchmischung mit anderen Nationalitäten	
7.3 Wohnen mit Wohlfühleffekt	
7.4 Umgang mit der Vergangenheit	
8. Nachweise	Seite 48
8.1. Suche nach Quellenmaterial	
8.2. Quellennachweise	
8.3. Abbildungsnachweise	

1. Einleitung

1.1 Zielsetzung dieser Dokumentation

- Facetten des in sich geschlossenen Lübecker Stadtteils Kücknitz (Stadtteil „Nördlich der Trave“)
- In sich geschlossene Kleinsiedlung im Gegensatz zum städtisch geprägten Leben,
- Nachvollziehbarkeit des Lebens in einer Kleinsiedlung während der Nationalsozialismus
- Die Ästhetik als einen Teil des Lebens sehen
- Warum NS-Zeit: Ein zeitlich über wenige Jahre begrenzter Bereich, Anfänge festgeschrieben durch Übernahme der Macht 1933 bis zum Ende des 2. Weltkrieges
- Auswirkungen früherer Siedlungspolitik auf heutige Wohnverhältnisse in einzelnen Stadtteilen der Hansestadt Lübeck.

1.2 Ziele der Nationalsozialisten

Ein betrachtenswerter Punkt bei der Kunst und Architektur in der NS-Zeit ist die Alltagsästhetik. Am Beispiel der Siedlung Rangenberg in Lübeck kann man durch die einheitliche Bauweise und Gestaltung der Reihenhäuser in ihrer Schlichtheit und Zweckmäßigkeit eine eigene Harmonie entdecken. Gegenüber historisch gewachsenen Bauten, bei denen Individualität zum Ausdruck kommt, findet man hier die eigene Harmonie eines geplanten Areals. Diese Form sollte zu ein Zusammengehörigkeitsgefühl der Siedler beitragen. Die Lebens- und Arbeitsbedingungen der damaligen Zeit brachten Menschen in eine neue Wohn- und Lebenssituation, die einander fremd waren. Überhaupt war es eine Zeit, die vielen Menschen im Raum einer Kleinsiedlung auch einen neuen sozialen Mittelpunkt bescherte: die Schule für ihre Kinder, Lebensmittelläden für den täglichen Bedarf. Ein Gemeinschaftshaus für die Siedlergemeinschaft kam später dazu. Das war die Grundlage für ein Gemeinschaftsgefühl.

Man wohnte in Rangenberg und war Rangengerer. Diesem Gefühl kam die staatlich erstrebte "Gemütlichkeit" entgegen, die ihren Ausdruck in einer normierten großzügig geplanten Aufteilung der Wohnräume hatte, gegenüber allgemeinen Standards dieser Zeit. Die Idylle sollte durch die Bepflanzung von Blumen und Gemüse im hauseigenen Garten vervollständigt werden. Die Bewohner der Siedlung sollten sich als Teil einer Volksgemeinschaft verstehen, deren Ideal ein volkstümlich bodenständiges schlichtes Bauen von einer zweckmäßigen Ästhetik sein sollte.

Zweiphasen-Modell des Bauens während der NS-Zeit:

1. Phase: In der Zeit von 1933-1935 beinhaltete Propaganda für das völkische Bauen. Der Wunsch nach dem eigenen kleinen Häuschen in Gemeinschaft Gleichgesinnter sollte im deutschen Arbeiter erweckt werden. Nach einer Zeit des Elends und der Notverordnungen in der Weimarer Republik sollten Menschen aus den Großstädten für einen in einer Siedlung und nahen Arbeitsmöglichkeiten gewonnen werden. Der Wunsch nach Kindern sollte gefördert werden, weil man in ihnen u.a. künftige Arbeitskräfte der angestrebten Volksgemeinschaft brauchte.
2. Phase: In der Zeit von 1935-1939 hatte man den Blick auf die Rüstung im Sinne eines zu erwartenden Krieges gerichtet. Die Rüstungsindustrie sollte vielen Menschen Arbeit verschaffen, die lange arbeitslos waren. Der Bedarf an Arbeitern wuchs und für diese mußten Wohnungen gebaut werden.

2. Alltagsästhetik im Nationalsozialismus, am Beispiel der Kleinsiedlung Rangenberg, Lübeck

2.1 Definitionen zu Ästhetik

Ästhetik: allgemein

Lehre vom Schönen - <https://www.values-academy.de/aesthetik/> - Aus dem griechischen „aisthētikē (téchnē)“ = „Wissenschaft vom sinnlich Wahrnehmbaren“ und „aisthētikós“ = „wahrnehmend sowie „aisthánesthai“ = „wahrnehmen, empfinden“. (1)

Ästhetik: Ursprung

Wissenschaftlich war es die Lehre vom Schönen, im Sinne von Schönheitssinn nach Alexander Gottlieb Baumgarten, (* 17. Juli 1714 in Berlin; † 27. Mai 1762 in Frankfurt (Oder), deutscher Philosoph, der in der Tradition der Leibniz-Wolff'schen Aufklärungsphilosophie stand und die Ästhetik als philosophische Disziplin begründete. (2)

Es existiert ein Unterschied zwischen angeborener Ästhetik (Sinneswahrnehmungen, Phantasievermögen, natürliche Veranlagung, Gedächtnis, dichterische Anlage, Veranlagung zum guten Geschmack, seherische Fähigkeiten) **und** erworbener Ästhetik (Training der angeborenen Fähigkeiten).

Funktionelle Ästhetik / Funktionalität

Ein Gerät, ein Werkzeug hat eine Funktion (ein Messer schneidet Brot) oder ein Mensch füllt eine Funktion aus (er ist Direktor einer Messerfabrik). Funktional ist ein Werkzeug, das seine Funktion zur Zufriedenheit erfüllt und ansonsten schlicht gestaltet ist.

Bedeutung Funktionell

Dem Zweck entsprechend, etwas nach funktionellen Gesichtspunkten gestalten; funktionell bezieht sich auf die Sachen, die effektiv sind, die erwünschte Leistung und Wirkung oder das gewünschte Ergebnis erzielen.

Bedeutung Funktionalität

Die Funktion betreffend, auf die Funktion bezogen, der Funktion entsprechend; funktional hat immer eine direkte Beziehung zur Funktion eines Gegenstand oder Eigenschaften und Aspekte.

Unterschied zwischen “funktional und funktionell“

Es klingt vielleicht bis jetzt nicht sehr verständlich und vielmehr klingen die Erklärungen relativ gleich. Hier eine andere Art, es zu beschreiben:

Das Haus ist zum Wohnen – es ist funktional zum Wohnen geeignet.

Der Grundriss der Wohnung ist funktionell - er ist gut und vielseitig zu nutzen.

Alltagsästhetik ist die Lehre vom Schönen im alltäglichen Umgang

Gebräuche, Gewohnheiten und Gegenstände des Alltags wirken als normal, da sie nicht als Kultur im Sinne von Bildender Kunst, Musik und Literatur in der Sinnggebung durch eine definierende Elite (Hochkultur) wahrgenommen werden.

Politik beeinflusst die Alltagskultur und damit auch die Alltagsästhetik. Diese geschah besonders im Nationalsozialismus, das ist auch in allen anderen Diktaturen zu verzeichnen.

Teilkultur: Kultur wird aufgeteilt in viele, mal zentrale, mal periphere Teilkulturen (Kunst, Politik, Religion, Bildung, Sport etc.) und deren Unterscheidungsmerkmalen (ästhetisch/nicht-ästhetisch, links/Mitte/rechts). Religionen wie Christentum, Islam, Judentum, Buddhismus, und wie Schulbildung, Ausbildung, Studium, Sport beeinflussen die Alltagsästhetik.

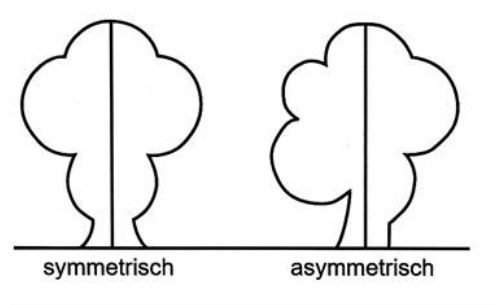
Fazit:

Die Siedlungen und die Häuser sollen für die Menschen sinnvoll sein: zum darin Leben und Wohnen, mit Wasser-Strom-Gas-Heizen (Abwasser war damals nicht so wichtig, war zwar geregelt, aber von Besitzern größtenteils nicht ernst genommen). Möglichkeit der Selbstversorgung war wegen eines großen Gartens gegeben, Kosten zum Erwerb von Eigentum oder Pachtland war günstig.

Daneben sollte im Sinne von Ästhetik die Siedlung ein Gefühl der Zusammengehörigkeit (Gemeinschaftshaus) und Solidarität vermitteln (Unterstützung vom Siedlerbund für die Mitglieder bei der Beschaffung und Abgabe von Saatgut, Kohlen zum Heizen; war durch zentralen Einkauf günstiger). Die Häuser waren gleich gebaut mit gewisser eigenen Gestaltungsmöglichkeit. Die Straßen waren zwar übersichtlich, klar angelegt und wirkten doch nicht langweilig. Man wusste, in welcher Straße man sich befand. Das schaffte Sicherheit.

2.2 Symmetrie und Harmonie

Symmetrie kann zur Ästhetik führen bzw. Bestandteil von Ästhetik sein.



Symmetrie kann Harmonie erzeugen, Asymmetrie neigt eher zum Gegenteil.

Beispiele für Symmetrie und Harmonie in Lübeck

Rodolfo-Groth-Haus im Stadtteil St. Gertrud, gebaut 1937, (HM)

- Mehrfamilienhaus Nähe Marlistraße, Stadtteile St. Gertrud.
- Baustil aus der Zeit des Nationalsozialismus, aber keine Symbole am und im Haus.
- Gebaut von Rodolfo Groth, 1881 – 1985, Kaufmann und Ehrenbürger von Lübeck.
- Das Grundstück wurde bis zur Wakenitz als Park angelegt, war bestimmt für die Allgemeinheit.



Gemeinschaftshaus Rangenberg, neben der Schule Rangenberg, (HM)

- Symmetrische Anordnung in der Fassade
- Fenster links und rechts
- Tür mittig
- angepasstes Fassadenband über Tür und Fenster



Finnlandsiedlung, Tannenkoppel, Stadtteil St. Gertrud, Lübeck, gebaut 1943 (HM)



2.3 Alltagsästhetik während der Zeit des Nationalsozialismus, am Beispiel einer Kleinsiedlung

Betrachtet wird die Siedlung Rangenberg im Stadtteil Kücknitz, Hansestadt Lübeck.

Grundlage für den Bau solcher Siedlungen war ein Auftrag des Reichsarbeitsministeriums, um Arbeiter und deren Familien in Regionen umsiedeln zu können, wo Arbeitskräfte benötigt wurden. Dazu hier das Schreiben an die Regierungen der Länder zur Fortführung des Baus von Kleinsiedlungen, siehe hier Abschnitt 3 - Realisierung der Siedlung Rangenberg.

Bauherrin war die Heimstätte Schleswig-Holstein, Zweigstelle Lübeck, Baubeginn war 1937.

Diese Siedlung war in einem einfachen, funktionellen Stil gebaut. Die Siedlungen hatte neben der Funktion des Wohnens in ihrer schlichten Bauweise auch die Funktion der Selbstversorgung (Grundstücke ca. 900 - 1000 qm).

Gerade diese Schlichtheit der Häuser setzte sich in der Straßenführung weiter fort. Alles wirkte insgesamt strukturiert und beruhigend, was der Betrachter durchaus als angenehm empfinden konnte.

Dahinter steckte, beabsichtigt oder unbeabsichtigt sei dahingestellt, insgesamt in einer solchen Bebauung eine Ästhetik, die jeden Tag und zu jederzeit erlebt werden konnte. Dieses setzt sich zum Teil bis noch heute fort.

Die Verbindung zum Nationalsozialismus war im Baustil der Häuser nicht zu erkennen, sondern an verschiedenen Symbolen wie das Hakenkreuzer an der Straßenansicht der Schule Rangenberg.

3. Realisierung der Siedlung Rangenberg

3.1 Vorbemerkung:

- a. Nationalsozialisten wollten Kriegspläne realisieren, alles richtet sich an diesem Ziel aus.
- b. Ausgenutzt wurde die Arbeitslosigkeit von Arbeitern, um sie in die Regionen umzusiedeln, wo (Kriegs-)Industrie vorhanden war bzw. ausgeweitet werden sollte.
- c. Der Wunsch nach Wohneigentum wurde als Anreiz zum Umzug in diese Gebiete ausgenutzt.

3.2 Festlegung einer Struktur

Der Begriff "Heimatfront" ist ein Schlagwort der Nationalsozialisten zu Propagandazwecken mit dem Ziel, den Krieg für die Menschen wichtig erscheinen zu lassen. (3)

Im Mittelpunkt stand die Aufrechterhaltung eines funktionierenden Alltagslebens zur Sicherung einer positiven Stimmung in der Bevölkerung.

Nichts fürchteten die Nationalsozialisten mehr als sinkende Kriegsmoral und soziale Unruhen, auch ausgelöst durch eine unzureichende Versorgung.

- **Betriebsanbindungen** der Bewohner:innen in der Siedlung

Mittel zum Zweck für beide Seiten stand im Vordergrund

- Ziel der NSDAP Eroberungskrieg und Kriegsführung, Macht
- Ziel der Menschen ein sicherer Arbeitsplatz, genügend um davon Leben und die Familie ernähren zu können.

Daher entstanden Siedlungen vielfach in der Nähe von Betrieben, fußläufig oder mit Fahrrad zu erreichen. Wegen oft fehlenden Verkehrsstrukturen mussten die Siedlungen und Arbeitsplatz so erreichbar sein.

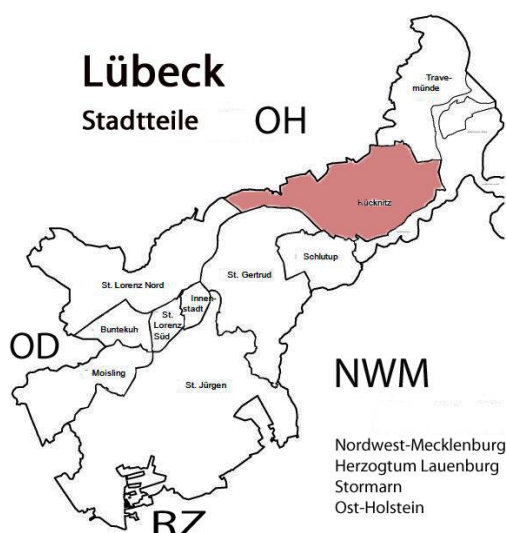
- **Standortverbesserung für die Betriebe**

Hier einige Beispiele von Betriebe, die durch den Bau der Siedlung eine Standortverbesserung erfuhren: Rangenberg lag günstig für die am Unterlauf der Trave bestehenden Betriebe, die so von ortsansässigen Arbeitskräften profitieren konnten:

- Flender und andere Werfen / Schiffbau traveaufwärts
- Hochofenwerk / Lieferant für Eisen als Rohstoff, Zement für Bautätigkeiten und Betonlieferungen für Kriegsbauten, Bunker u.a.
- Erprobungsstelle Wasserflugzeuge auf dem Priwall
- Dornier-Werke, Zulieferbetrieb für Kriegsinfrastruktur, traveaufwärts - Siems, Dänischburg, Glashüttenweg

Alle Betriebe hatten eine große Bedeutung für die Kriegsabsichten der Nationalsozialisten. Auf Lübeck bezogen wurden die noch heute bestehenden Dräger Werke 1889 gegründet und begannen schnell mit der Produktion medizinischer Geräte, besonders von Atemschutzgeräten. 1915 nahm Dräger die Produktion von Gasmasken auf, die wichtig für den 1. Weltkrieg waren. Auch für den 2. Weltkrieg waren die Produkte der Dräger Werke für die Nationalsozialisten von immenser Bedeutung. In der Nähe der Dräger Werke gab es keine klassischen Siedlungen, dafür mehr Mietskasernen der 1900er Jahre und kleine Zwei-drei-Familien-Vorstadthäuser, erstellt bis in 1960er Jahre. Der Grund war, dass kein ausreichender Platz für Siedlungen mit Gartengelände zur Verfügung stand.

3.3 Lageplan der Hansestadt Lübeck heute



Legende:

OH = Kreis Ostholstein

OD = Kreis Stormarn

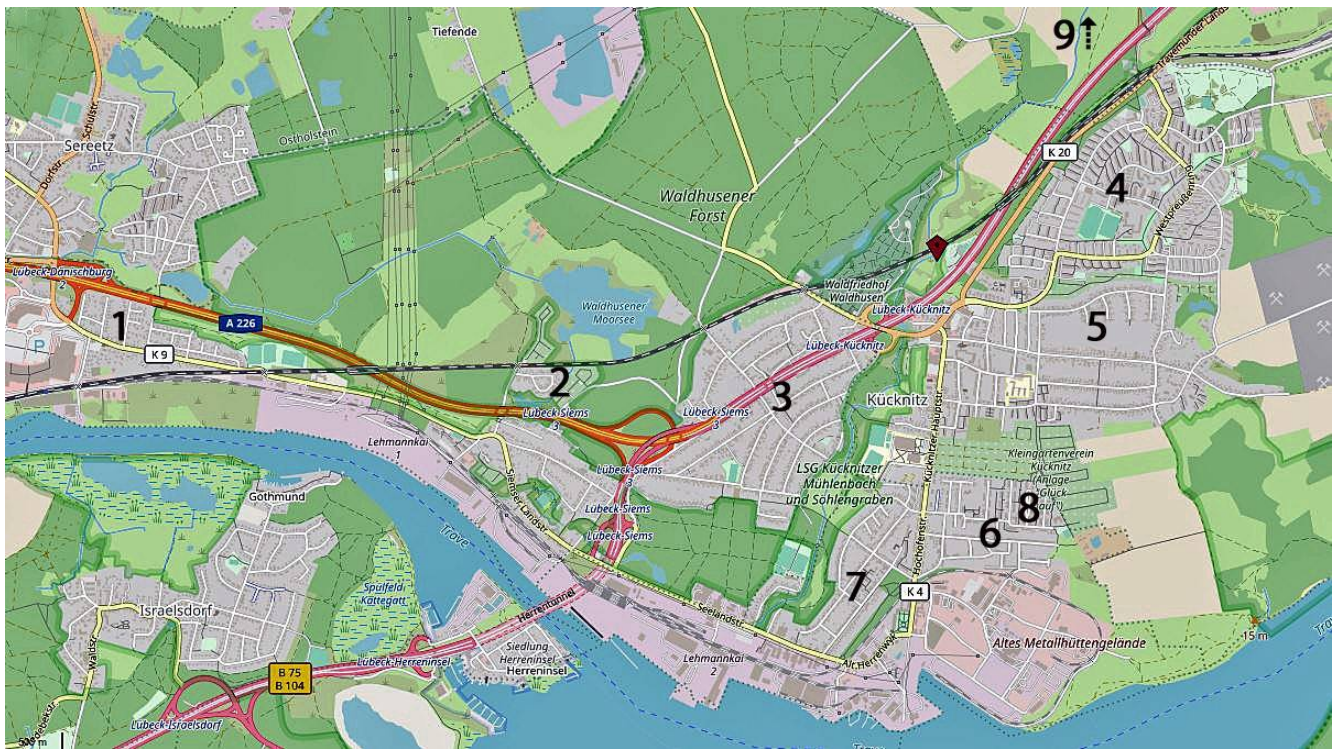
RZ = Kreis Herzogtum Lauenburg

MV = Land Mecklenburg-Vorpommern mit NWM
mit dem Kreis Nord-West-Mecklenburg

Grenzen und Stadtteile der Hansestadt Lübeck * 2

Lübeck hat heute 10 Stadtteile, Küknitz ist rot eingefärbt (eingegrenzt durch Trave, Stadtteile Travemünde, St. Lorenz Nord, St. Gertrud und Schlutup).

3.4 Stadtteil Kücknitz



Der Stadtteil Kücknitz mit den Ortsteilen

Legende:

- 1 = Dänischburg/Siems (1914)
- 2 = Am Brook (1950)
- 3 = Rangenberg (1936)/Wallberg (1927),
- 4 = Roter Hahn (Neubaugebiet 1950/60er Jahre)
- 5 = Schnitterweg (1949)
- 6 = Werkssiedlung Hochofenwerk (1906, Werkseigentum)
- 7 = Flendersiedlung (1920/21)
- 8 = Quartier Silberstraße (1994, neue Bebauung)

3.5 Verwaltungsmäßige Abwicklung zur Entstehung der Siedlung Rangenberg

Rundschreiben des Reichsarbeitsministeriums, Berlin, vom 12.02.1935

Das Schreiben beinhaltet die Aufforderung zur Fortführung und Intensivierung der Kleinsiedlungen und deren Finanzierung. Es ist gerichtet an die Regierungen der Länder in Deutschland - Ressorts für die (vorstädtische) Kleinsiedlung (4)

Der Reichsarbeitsminister

S 8 Nr. 11 — 293/35

Berlin, den 12. Februar 1935

An die Regierungen der Länder

— Ressorts für die (vorstädtische) Kleinsiedlung —

in Preußen: die Herren Regierungspräsidenten,
den Herrn Verbandspräsidenten des
Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk
in Essen,
den Herrn Staatskommissar der Haupt-
stadt Berlin in Berlin C 2

Betrifft: Fortführung der Kleinsiedlung; insbesondere
durch Ablösung von Reichsdarlehen (Ablösungserlaß)

I.

Zielsetzung des Reichs für seine Hilfe bei der Kleinsiedlung.

1. In letzter Zeit ist der Siedlungswille der beteiligten Volkstreife erfreulicherweise ungeahnt gewachsen. Aus allen Gegenden werden Wünsche laut, diesen Siedlungswillen durch Errichtung von Kleinsiedlerstellen zu verwirklichen. Wenn hierfür eine weitgehende Hilfe des Reiches erbeten wird, so sehe ich mich veranlaßt, auf folgendes hinzuweisen:

2. Die Reichsregierung hat in den letzten Jahren für die Durchführung der Kleinsiedlung erhebliche Beträge zur Verfügung gestellt, um diese als besonders wichtig erkannte Maßnahme in Gang zu bringen und in die richtigen Bahnen zu lenken. Sie ist jedoch der Überzeugung, daß die Weiterentwicklung, abgesehen von einer zweckvollen Leitung und Regelung, mit der Zeit der Wirtschaft selbst überlassen werden muß. Dies ist möglich, wenn die Kleinsiedler einen wesentlichen Teil der Kosten ihrer Siedlerstelle aus eigenen Mitteln aufbringen, während die restlichen Kosten aus dem freien Kapitalmarkt gedeckt werden. Von den Siedlungswilligen muß deshalb verlangt werden, daß sie sich bemühen, durch Ansammeln entsprechender Beträge als Eigenkapital auch von sich aus alles zu tun, um das gesteckte Ziel zu erreichen.

3. Zur Zeit verfügen die beteiligten Volkstreife allerdings in den meisten Fällen noch nicht über entsprechende Sparbeträge, um sich in dem erforderlichen Ausmaße an der Finanzierung ihrer Kleinsiedlerstellen beteiligen zu können. Deshalb wird die Reichsregierung vorerst auch noch bei der Finanzierung der Kleinsiedlung mitwirken, soweit ihr dies möglich ist. Haushaltsmittel können allerdings in dem erforderlichen Ausmaße nicht zur Verfügung gestellt werden. Um gleichwohl die Kleinsiedlungsbewegung zu unterstützen, wird die Reichsregierung in Zukunft auch zur Förderung von Kleinsiedlungen Reichsbürgschaften übernehmen. Die näheren Bestimmungen darüber werden demnächst veröffentlicht werden.

II.

Ablösung von Reichsdarlehen.

A. Allgemeines.

4. Darüber hinaus ist die Reichsregierung bereit, unter gewissen Voraussetzungen zuzulassen, daß von den bisher zur Förderung der Kleinsiedlung gewährten Reichsdarlehen Mittel für neue Siedlungen wieder nutzbar gemacht werden.

5. Bereits nach den bisherigen Bestimmungen war den Verfahrensträgern zur Pflicht gemacht, für die Durchführung von Kleinsiedlungsvorhaben weitgehend Fremdgeld heranzuziehen und die vorgesehenen Darlehensbeträge aus Reichsmitteln nur in dem unumgänglich notwendigen Ausmaß zu beanspruchen. Leider ist diese Bestimmung früher nicht in dem Umfang befolgt worden, wie es zur Schonung der Reichsmittel erforderlich gewesen wäre. In letzter Zeit haben dagegen verschiedene Verfahrensträger in beachtlichem Ausmaße Fremdgeld für Kleinsiedlungen beschafft und die Reichsdarlehen dadurch auf eine weit unter dem zulässigen Höchstmaß liegende

Weitere Stücke dieses Rundschreibens nebst Anlagen können von der Verlagsgesellschaft R. Müller mbH., Eberswalde, Schicklerstraße 14—24, bezogen werden. Eine Versendung durch das Reichsarbeitsministerium kann nicht erfolgen.

Handwritten signature: R. Müller

MO./No.

26. 2.

5.

M 27. II

An den

Leiter des Heimstättenamtes
Gau Mecklenburg-Lübeck
der NSDAP und DAF
Pg. Br ü n i n g ,

Schwerin i. M.

Betr: Siedlungsvorhaben in Lübeck.

Ueber die von mir geführten Besprechungen und
über die in Lübeck zurzeit vorbereiteten Bauvorhaben kann ich
Ihnen zunächst folgendes berichten:

A. S i e d l u n g s - B a u v o r h a b e n .

1. Stadtteil M a r l i :

An der Brandenbaumer-Landstrasse steht im Anschluss
an die vorhandene Siedlung staatliches Gelände für vorstädtische
Kleinsiedlung zur Verfügung. Das Gelände liegt günstig zu der im
Aufbau begriffenen Industrie in Schlutup. Ich schlage vor, dort
zunächst 100 Siedlerstellen zu betreiben. Ich würde es begrüßen,
wenn mir Unterlagen über die Förderung der Finanzierung von Ihnen
überlassen werden können.

Es ist wünschenswert, wenn die Mecklenburgische Heim-
stätte dem Senat einen Vorschlag für diese Siedlung auf Grund ei-
ner vom Gau-Heimstättenamt zu gebenden Anregung, vorlegt.

2. Stadtteil St. L o r e n z :

Die Possehl-Stiftung beabsichtigt ein grösseres An-
siedlungsvorhaben aus eigenen Mitteln zu finanzieren. Der Umfang
hängt zunächst davon ab, welche Mittel die Stiftung im Augenblick
freizumachen kann.

Mit dem erforderlichen Strassenbau und dem Siedlungsbau

trag der HSKOV schon genehmigt worden.

Die Zeichnung des Typs überreiche ich Ihnen anliegend (vergl. Anlage 2) zur gefl. Kenntnisnahme.

5. Stadtteil S i e m s:

Unter Förderung des Hochofenwerks A.G. ist eine Siedlung von 60-100 Siedlerstellen geplant.

Finanzierung:

1. u. 2. Hypothek durch die Landesversicherungsanstalt, unter Umständen auch Lebensversicherungen.

Gelände ist durch den Staat noch zu erwerben. Die Gelände kosten sollen als 3. Hypothek eingetragen werden. Restfinanzierung durch das Hochofenwerk und andere Werke.

Träger ist noch unbestimmt. Aufteilungsplan ist in Bearbeitung.

Als Siedlungstyp ist vorläufig der Typ der bisherigen Stadtrand siedlung vorgesehen, von welchem ich Ihnen einen Entwurf als Anlage 3 mit der Bitte um Stellungnahme anliegend überreiche.

Für baldige Mitteilung Ihrer Stellungnahme wäre ich sehr verbunden.

6. Stadtteil M o i s l i n g:

Zwischen Moisliger-Allee und Elbe-Trave-Kanal planen die Eigentümer B e h r e n s und S o m m e r die Parzellierung eines jetzt als Dauerkleingarten genutzten Geländes, Grundstücksgrösse 1000 qm. Als Vorentwurf ist die als Anlage 4 beigelegte Zeichnung eingereicht worden. Auf Grund meiner Verhandlungen, dass der Typ nicht genügende Erweiterungsmöglichkeit enthält, hat der Besitzer die Vorlage eines neuen Typs in Aussicht gestellt.

L ü b e c k , den 22. August 1935.

A n

1. Hochofenwerk, z.H. Herrn Dir.Dr. Dreher,
2. Fabrik für Massenverpackung, z.H. Herrn Dir. Schneider,
3. Leichtkonstruktionen G.m.b.H., z.H. Herrn Dir.Dr. Schmidt,
4. Lubecawerke G.m.b.H.,
5. Lübecker Maschinenbau-Gesellschaft,
6. Villeroy & Boch, Dänischburg,
7. Direktion der Städtischen Betriebe,
8. Mecklenburgische Heimstätte G.m.b.H., Schwerin i.M.,
9. Heimstätte Schleswig-Holstein G.m.b.H., Kiel,
10. Landesgruppenführer U p a h l ,
11. T i e f b a u a b t e i l u n g .

Betrifft: Siedlungen für Ihre Gefolgschaft.

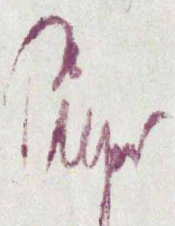
Auf Veranlassung von Herrn Senator Dr. B ö h m c k e r
erlaube ich mir, Sie zum

M o n t a g , den 26. August 35, 16 Uhr,

in den grossen Sitzungssaal der Finanzverwaltung, Fleischhau-
erstrasse 18, ergebenst einzuladen.

Tagesordnung :

1. Umfang der Siedlung,
2. Restfinanzierung.


B a u d i r e k t o r .

Baubeschreibung von Heimstätten Schleswig-Holstein vom 09.09.1935, S.1-3(7.1 – 7.3) verdeutlicht die einfache und dennoch praktischen Bauausführung der Häuser.

Siedlung Neu - Siems .

Baubeschreibung der vorwiegend für Werkangehörige vorgesehenen Doppel-Häuser nach anliegendem Plan.

Die Siedlung soll auf dem süd-östlich der Travemünder-Landstrasse, unmittelbar vor Kücknitz gelegenen früheren Siems-schen Gelände errichtet werden. Die einzelnen Hausgrundstücke, welche an die Bau-Interessenten aufgelassen werden sollen, werden eine durchschnittliche Grösse von 800/850 qm enthalten.

Als Haustypen sind aus Sparsamkeits- u. wärmetechnischen Gründen Doppelhäuser vorgesehen. Jedes Einzelhaus soll enthalten im Erdgeschoss einen Flur, eine Küche, bestehend aus Kochküche und Essraum, eine grosse Schlafstube und eine Schlafkammer. In einem freistehendem Stall auf dem Hofe wird eine Wookküche, ein Abort und ein Raum für Kleintierhaltung bzw. für Unterbringung von Gartengeräten (Blockwagen usw.) vorgesehen. Die Einrichtung des Stalles für Kleintierhaltung bleibt dem Siedler überlassen.

Die Keller-Aussenwände und die Fundamente in der Erde werden aus Stampfbeton hergestellt. Sämtliches Mauerwerk ist als Kalksandstein-Mauerwerk gedacht. Die äusseren Wandflächen werden ausgefugt oder geputzt und mit einem farbigen Kalkanstrich versehen. Die Eindeckung der Häuser erfolgt mit roten, holländischen Dachziegeln. Flur und Waschküche werden unterkellert. Die Kellerdecken sind massiv zwischen eisernen ~~Doppel~~ I Trägern vorgesehen. Alle übrigen Decken werden als Holzbalkendecken mit Rohrgewebeputz und Lehm-Isolierung ausgeführt. Waschküche und Flur erhalten Zement-Fussboden, die Wohnräume dagegen Fussboden aus deutscher Kiefer

Jede Wohnung soll einen transportablen Küchenherd und einen grusseisernen, ausgemauerten Ofen für Koks-u. Kohlenfeuerung erhalten. Vorgesehen ist des weiteren für jede Wohnung die Versorgung mit elektrischem Licht (in der Küche, im Flur, auf dem Hausboden und in jedem Zimmer je eine Brennstelle und in der Küche eine Ansteckdose) eine Zapfstelle für Wasserentnahme und Gaszu-
leitung bis zum Küchenherd. Die Anschaffung eines Gasherdes neben dem Küchenherd bleibt dem Siedler überlassen. Die Abwässer des Hauses soll der Siedler für seine Gartenbewirtschaftung verwenden.

Die Waschküchen sind so gelegt, dass es dem Siedler möglich ist, im Garten unmittelbar neben der Waschküche einen Sammelbehälter für die Abwässer anzulegen. Die Abfallröhre der Dachrinnen werden so angeordnet, dass der Siedler das Regenwasser in Holzfässern abfangen kann. Für die Stallhöfe sind keine Dachrinnen vorgesehen.

In den Baukosten von Rm. 5 550,— ist der Ausbau des Dachgeschosses nicht enthalten. Die Kosten für den Einbau des grossen Schlafzimmers im Dachgeschoss werden sich auf rund Rm. 250,— belaufen, während der vollständige Ausbau des Dachgeschosses rund Rm. 400,— kosten wird. Die Mittel däm für den Dachausbau soll der Siedler, falls er einen solchen wünscht, möglichst selbst aufbringen, andernfalls erhöhen sich die monatlichen Lasten um Rm. 1,20 bzw. Rm. 2,—. Zur Erleichterung des Dachgeschoss-Ausbaues ist jedoch von vorherein ein kleiner Dachausbau für die 2. Schlafkammer vorgesehen. Die Erdgeschoss-Räume erhalten eine Höhe von 2,55 m von Oberkante Fussboden des Erdgeschosses bis Oberkante Fussboden des Dachgeschosses.

In den Baukosten ist mitenthalten, die Einfriedigung an der Strasse und an den Nachbargrenzen bis zur hinteren Hausflucht. Die Einfriedigung wird voraussichtlich aus Grünhecken bestehen, wobei für jedes Haus eine Eingangspforte vorgesehen ist.

- 3 -

In den Baukosten sind alle Nebenkosten, wie Zinsen während der Bauzeit, Vermessung und alle Anschlusskosten für Licht, Wasser und Gas enthalten, sodass dem Siedler das Haus schlüsselfertig übergeben wird, ohne dass ihm noch irgendwelche Nebenkosten entstehen.

Lübeck, d. 9. 9. 35.

Heimstätte Schleswig-Holstein

G. m. b. H.

Zweigstelle Lübeck

Wulf

Siedlung Neu-Siemens

1/2 Doppelhaus mit freistehendem Stall.

Berechnung der Baukosten nach cbm umbauten Raumes.

(für Aufgussflurbauteile)

Bebaute Fläche:

Wohnhaus: = 7,245 mal 7,52 =54,50 qm

Stall = 4,30 mal 3,24 =13,90 "

Höhe des umbauten Raumes:

Wohnhaus:

Keller = 2,05 m

Fundament und Sockel =1,20 m

Erdbeschoss =2,55 "

3,75 m

Stall:

Fundamente und Sockel0,80 m

Traufenhöhe2,20 "

3,00 m

Umbauter Raum:

Wohnhaus = 54,50 mal 3,75 =194,40 cbm

dazu

Keller = 5,05 mal 3,95 mal (2,05-1,2) 17,00 "

211,40 cbm

Stall = 13,90 mal 3,00 = ...41,70 cbm

Baukosten (unter Zugrundelegung der Ausschreibungsergebnisse)

Wohnhaus = 211,40 mal 15,75 = 3 329,55 = rd. Rm. 3 330,-

Stall = 41,70 mal 11,50 = 479,55 = rd. " 480,-

Reine Baukosten des Wohnhauses mit Stall = Rm. 3 810,-

Lübeck, d. 9. 9. 35.

Heimstätte Schleswig-Holstein

G. m. b. H.

Zweigstelle Lübeck

W. Wolf

Berechnung der Wohnfläche eines Siedlungshauses (10)

Siedlung Neu-Siem

1/2 Doppelhaus mit freistehendem Stall.

Berechnung der Wohnflächen:

1 Flur	5,40 qm
1 Küche:	
Kochteil	5,76 "
Wohnteil	9,00 "
1 Schlafstube	15,20 "
1 Schlafkammer	10,26 "
	45,62 qm

Im Dachgeschoss lässt sich ausbauen:

1 Schlafzimmer mit	18,00 qm
1 Schlafkammer mit	8,00 "
	26,00 qm

Gesamtwohnfläche bei vollständigem Ausbau =

45,60 qm und 26,00 qm = 71,60 qm

Lübeck, d. 9. 9. 35.

Heimstätte Schleswig-Holstein

G. m. b. H.

Zweigstelle Lübeck

Wulff

Gesamtkostenaufstellung einer Doppelhaushälfte mit freistehendem Stall (11)

Siedlung Neu - S i e m s

1/2 Doppelhaus mit freistehendem Stall.

Gesamtkostenaufstellung.

1. Reine Baukosten: *(für Aufgriff + Baubau)*

W o h n h a u s = Rm. 3 330,--

S t a l l = " 480,--

Rm. 3 810,--Rm. 3 810,--

2. Nebenkosten:

Vermessung, Schätzung, Bürgschafts-
gebühr, Zwischenkredit-Zinsen,
Kursverlust, Lichtpausen, Richt-
gelder, Baubetreuung usw.Rm. 567,--

3. Grundstückskosten:

850,0 qm je Rm. 0,35 =Rm. 300,--

4. Strassenbaukosten: =Rm. 360,--

5. Anschlusskosten für Licht, Wasser-u. Gas-
versorgungRm. 390,--

6. Für Unvorhergesehenes und zur AbrundungRm. 123,--

GesamtbaukostenRm. 5 550,--

Lübeck, d. 9. 9. 35.

Heimstätte Schleswig-Holstein

G. m. b. H.

Zweigstelle Lübeck

W. Wolf

Kosten eines Hauses für die Siedler, Berechnung vom 10. Mai 1935 (12)

Betr.: Siedlung Neu-Siems.

Die Baukosten wurden in der Besprechung
bei dem Herrn Senator der Finanzverwaltung am 29. April
1935 wie folgt mitgeteilt :

Reine Baukosten	RM 3.800,--
Licht- u. Wasserinstallationen	" 150,--
Dachstubenausbau	" 200,--
Disagio	" 200,--
Grundstückspreis	" 300,--
Strassenbaukosten	" 300,--
Wasser- u. Stromzuführung	" 350,--

insgesamt : RM 5.300,--.

Die jährliche Belastung des Siedlers
wird wie folgt geschätzt :

1. u. 2. Hypothek	RM 4.000,-- zu	
4 $\frac{3}{4}$ + 1 %		RM 230,--
Städt. Betriebe	RM 300,-- zu 4% Tilgg.	
	in 10 Jahren "	42,--
Hochofenwerk	" 700,-- zu 2 + 2%	" 28,--
Siedler	" 300,--	
Jährl. Unterhaltg.		" 30
		RM 330,--

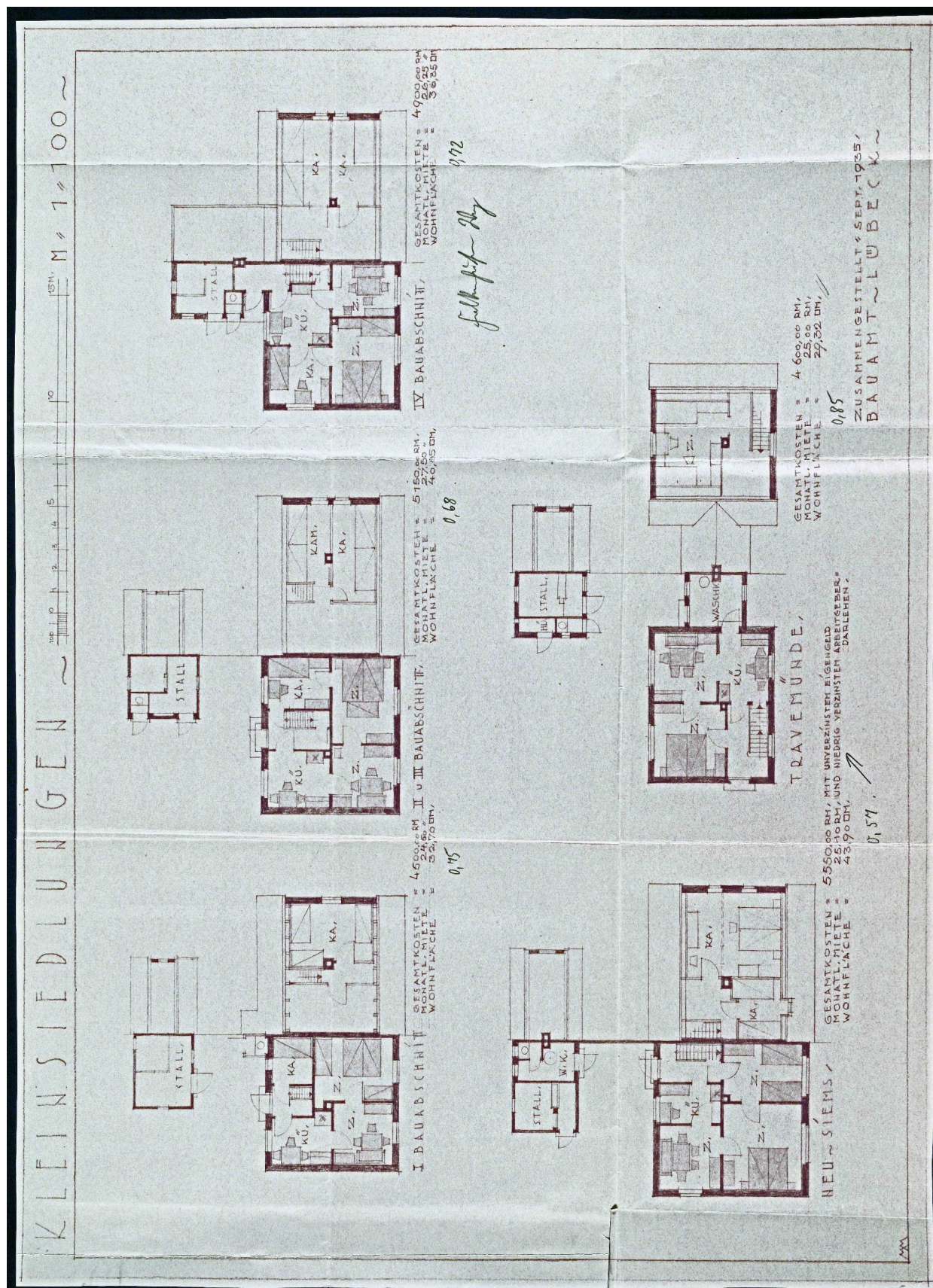
d.h., im Monat RM 27.50, worin rund 7.-- RM Tilgung
enthalten sind.

Lübeck, den 10. Mai 1935.

an H. Hoffmann gegeben

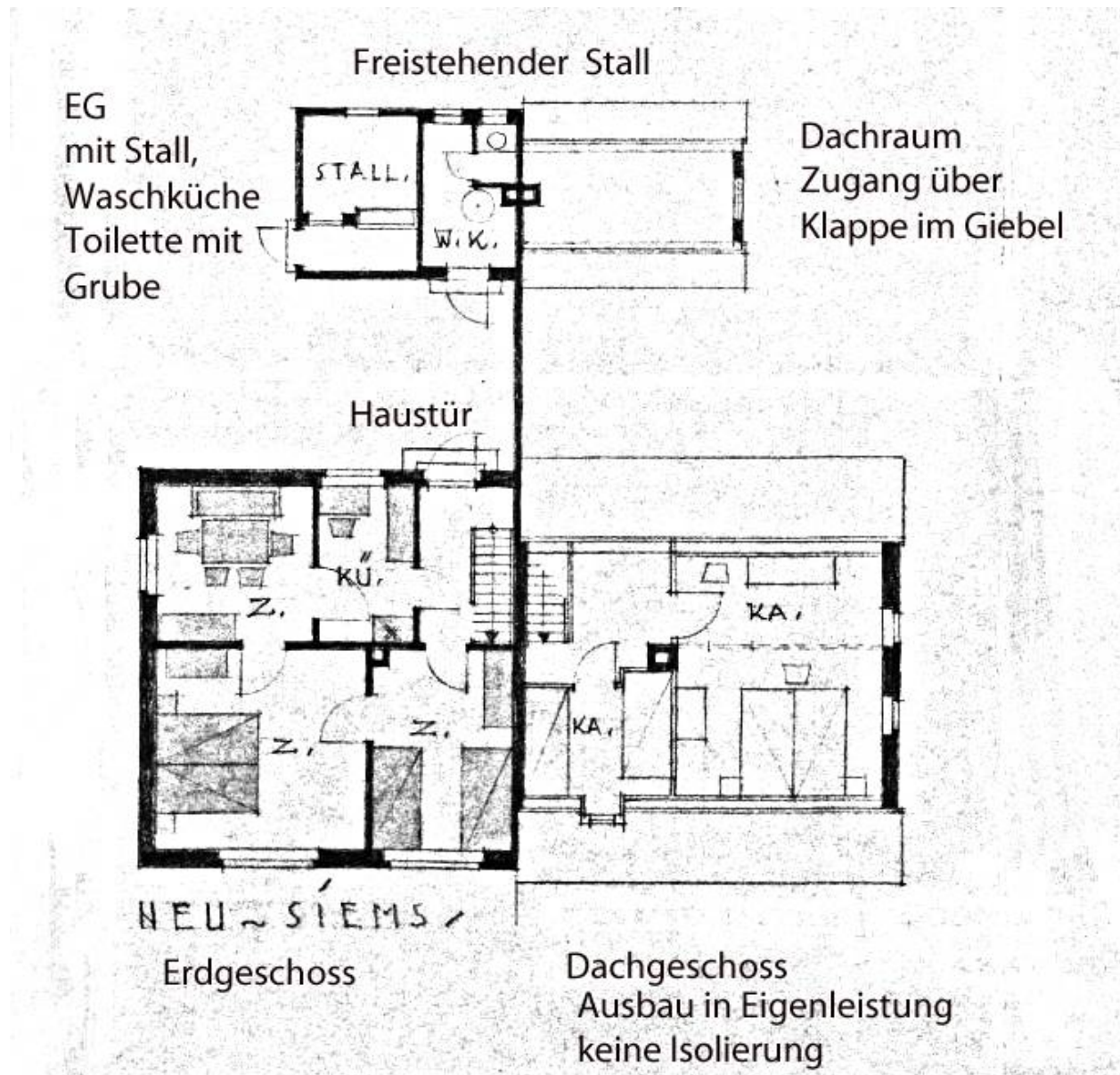
M

Die Baukosten inklusive Grund betrugen 5.300 RM, dadurch ergab sich jährliche Belastung von 330 RM für die Siedler. Das bedeutete eine monatliche Belastung von ca. einem Wochenlohn.



Dargestellt sind die Grundrisse aus verschiedenen Bauabschnitten. Der Grundriss für Neu-Siems zeigt, dass die Häuser um etliches größer waren als die Häuser in Travemünde (Teutendorfer Siedlung). In der jeweiligen Siedlung hatten gleichartige(!) Häuser gleiche Grundrisse. Die Aufteilung der Räume war nahezu gleich, die Treppen lagen an den gleichen Stellen. Hausanschlüsse für Wasser, Strom und Gas waren ebenso an der gleichen Stelle. Dieses erwies sich als kostensparend für Planung und Baukosten. Konkrete Maß liegen nicht vor, nur die qm-Größen der Räume (Seite 22).

Beispielhafter Grundriss eines Siedlungshauses aus dem Blatt „Grundrisse Siedlungshäuser“ (14)



Erläuterung zur Bezeichnung „Neu-Siems“:

Die Siedlungen Rangenberg und Wallberg gehörte damals zu den Gebietsteilen bzw. Verwaltungsstruktur Neu-Siems, dieses wurde nach dem Krieg geändert.

3.6 Straßenführung Rangenberg



Siedlung Rangenberg, im Norden Siedlung Wallberg (erste Bauten 1928), OpenStreetMap

- Die Straßenführung ist dem abfallenden Gelände von der Travemünder Landstraße hin zum Kücknitzer Mühlenbach angepasst (unbesiedelte Endmoräne zwischen Pöppendorf und Traveufer Höhe Flender Werft).
- Die beiden Straßen Rangenberg und Kücknitzer Scheide sind quasi die „Hauptstraßen“, alle anderen sind Rippenstraßen.
- Alle Straßen sind 1936 bebaut worden
- Die Straße „Am Rande“ ist erst in den 1950er Jahren dazugekommen.

3.7 Bedeutung der Straßennamen der Siedlung Rangenberg (15)

Am Sportplatz - Die Straße führt am Sportplatz vorbei, Platz liegt gegenüber der Schule.

Bei den Tannen – 1936 Siemser Tannen, da dort neu aufgeforstete Tannen standen. 1950 umgenannt.

Geleitweg - Die Straße „begleitet“ die Travemünder Landstraße.



Die meisten Häuser in der Siedlung sind wie hier im Geleitweg Doppelhäuser (HM)



Eines der wenigen Einzelhäuser im ursprünglichen Zustand, ausgenommen sind die beiden neuen Fenster, ursprünglich war ein Fenster im Dachgeschoss, der Stall ist am Haus angebaut. Hier noch die alte Dacheindeckung, der Schornstein ist neu eingefasst. (HM)

Im Brunskroog - benannt nach dem dortigen Flurstück „Im Brunskroog“, durch den noch heute der Kücknitzer Mühlenbach fließt. Ehemals stand am Kücknitzer Mühlenbach eine Mühle, gespeist aus drei Mühlenteichen. Die Mühle wurde 1940 abgerissen. Diese Mühle war die einzige Bebauung zwischen der Travemünder Landstraße und dem Mühlenbachtal vor der Entstehung der Siedlung Rangenberg. Der Kücknitzer Mühlenbach fließt zwischen dem ehemaligen Arealen zwischen Hochofenwerk und Flender Werft in die Trave.



Auf der Straßenseite zum Mühlenbachtal steht dieses Schlichthaus, gebaut zwischen 1945 bis 1950. Dieses hier ist weitgehend noch im ursprünglichen Zustand erhalten, der Stall wurde ausgebaut. Daneben die Garage, die erst viel später dazugekommen ist. Rechts als Anbau steht eine kleiner Windfang (HM). Diese Schlichthäuser sind wesentlich kleiner als die Siedlungshäuser.

Die Schlichthäuser, ebenso wie die noch kleineren Behelfshäuser, gibt es vereinzelt überall in Lübeck, meist in Eigenleistung gebaut, um der herrschenden Wohnungsnot entgegenzuwirken. Andere Schlichthäuser und Behelfshäuser gab es in der Siedlung Rangenberg nicht.

Kapellenkamp - Benannt nach der gleichnamigen Flurbezeichnung. Dort soll eine Kapelle gestanden haben, in der ein „Klausner“ (Einsiedler, Eremit) vom ehemaligen St. Annen-Kloster lebte. Das St. Annen-Kloster war ein Kloster der Augustinerinnen.

Beim Kapellenkamp 21 handelt es sich um das Elternhaus von Helga Martens, in dem sie geboren und bis zu ihrer Heirat 1967 gelebt hatte.



1937, kurz nach der Fertigstellung, die Pforte gehört zum Nachbargrundstück Nr. 19 (Foto Witzke)



1940, mit seitlicher Haustür und Fenster zum Flur, Ehepaar Witzke mit der ältesten Tochter (Foto Witzke)



Der Bewuchs ist dichter geworden, Dachgeschoss ist noch nicht ausgebaut (Foto Witzke)



1943 Aus den einzelnen Pflanzen ist eine Hecke geworden,
die Straße ist ein gestampfter Sandweg. (Foto Witzke)



1955, überall haben sich die Hecken durchgesetzt, die Straße und die Fußwege sind nicht versiegelt,
Rinnsteine trennen Straße und Fußwege, Fußweg und Rinnstein mussten von den Siedlern gereinigt werden.
(Foto Witzke)



In den 1960er Jahren gab es bis auf neue Fenster kaum Veränderungen. (Foto Witzke)



1973 wurde das Haus durch einen hinteren Anbau zu einem Zweifamilienhaus. Es wurde das gesamte Dach neu eingedeckt. Zu erkennen ist unter „schützenden“ Regenrinne noch die dunkle rostrote Wandfarbe. Während des Krieges mussten die Häuser mit Eisenoxyd-Farbe (billig und haltbar) gestrichen werden. So konnten die Häuser von den Piloten der Alliierten nur schwer erkannt werden. Bei Dunkelheit durfte im Haus weder Licht und noch offenes Feuer brennen. Radarmessungen waren während des Krieges von allen Seiten schon sehr weit entwickelt worden, kamen meist zum Einsatz für militärische und industrielle Beobachtungen. (Foto Witzke)



So sieht der Kapellenkamp 2021, von der Höhe Nr. 21 aus, mit einigen der wenigen Einzelhäuser in der Siedlung, sonst waren Doppelhäuser üblich. (HM)

Kücknitzer Scheide - „Grenzscheide“ zum damaligen Ortsteil Siems.



Stark abfallende Straße von der Kuppe der Endmoräne, mit den beiden Lebensmittelgeschäften. Zwischen den beiden Geschäften geht rechts der Moränenweg und im Vordergrund der Geleitweg ab. (HM)

Moränenweg - Liegt auf der dortigen „Endmoräne“, Erdaufwerfung von Gletschern der letzten Eiszeit.

Rangenberg - Dortige Erhebung des „Rangenberg“, Teil der Endmoräne.

Siemser Mühlenweg - Straße läuft zum Teil in ihrer Fortsetzung weiter als Waldhusener Mühlenweg (existiert nicht mehr).

Am Rande - liegt am südöstlichen Rand der Siedlung. (1950)



Diese Erweiterung der Siedlung war vom gesamten Gelände her die einzige Erweiterungsmöglichkeit. Die Häuser sind etwas kleiner. Hier noch ein relativ ursprünglicher Zustand mit seitlichen Stallanbau. Auf die Dachfläche des Stalls gelangt man nur über die beiden Holzluken (HM)

3.8 Beispiele anderer Siedlungen in Lübeck



Stadtteil St. Lorenz Nord, Siedlung Dornbreite, 1921. (HM)



Stadtteil St. Loren Nord, Triftstr., 1931 Wohnungen für Hafenarbeiter und Arbeiter in der Schiffsindustrie, Baustil der 1920er Jahre, Klinkerbau mit umlaufenden Backsteinverzierungen. (HM)



Finlandsiedlung, gebaut 1943, Herrenburger Weg, Stadtteil St. Gertrud, Teil Marli / im Hintergrund Sozialer Wohnungsbau Bohlkamp (gelbe Häuser). (HM)

Nach einem Abkommen lieferte Finnland Holz an die Nationalsozialisten, im Gegenzug erhielt Finnland Kriegsmaterial. Allerdings war dieses in so schlechten Zustand, dass das Vorhaben vorzeitig von Finnland eingestellt wurde.

4 – Leben in der Siedlung

4.1 Bevölkerungsstruktur

Anzahl Bewohner:innen:

In den 1940er Jahren gab es ca. 600 Familien in der Siedlung (17)

Alter der Siedler:

Die Siedlungshäuser wurden überwiegend für junge Familien gebaut, also Menschen im arbeitsfähigen Alter.

Herkunft und Nationalitäten:

Die Menschen kamen aus Regionen mit einer relativ hohen Arbeitslosigkeit wie aus den ehemals östlichen Gebieten des Reiches und dem Ruhrgebiet. Andere Nationalitäten sind nicht bekannt.

Religionszugehörigkeit:

Diese war nicht von Bedeutung, meist waren es Protestanten und Katholiken. Im Rahmen des wiederaufkommenden Freidenkergedanken in den 1920er Jahren waren viele zugezogenen Atheisten. Z.B. treten die Unitarier für eine politisch und sozial selbstverantwortliche Lebensgestaltung ein.

Berufsgruppen:

Arbeiter, Facharbeiter, Handwerker, die in den Bereichen Schiff- und Maschinenbau eingesetzt werden konnten.

Betrieben, die durch die Ansiedlung in Rangenberg profitierten:

Hochofenwerk Herrenwyk, Flender Werft Herrenwyk, Zweig- und Zulieferbetrieb Dornier im Glashüttenweg (Hauptwerk war in Friedrichshafen am Bodensee) und weitere Industriebetriebe und unterschiedliche Betriebe für Schiffbau entlang der Trave bis nach Lübeck hinein.

Grund und Boden

Die meisten Grundstücke und Häuser in der Siedlung Rangenberg waren Eigentum der Siedler:innen. Vereinzelt hatten den Grund und Boden in Erbpacht erworben. Das Gemeinschaftshaus neben der Schule, war eine Ausnahme, es wurde von der Stadt vermietet.

In anderen Siedlungen wie in der Dornbreite war Grund und Boden in Erbpacht vergeben. Es war die Entscheidung der Gemeinde, ob die Grundstücke in Erbpacht vergeben oder verkauft wurden. Bei beiden Besitzarten war die Mitgliedschaft im Siedlerbund Pflicht.

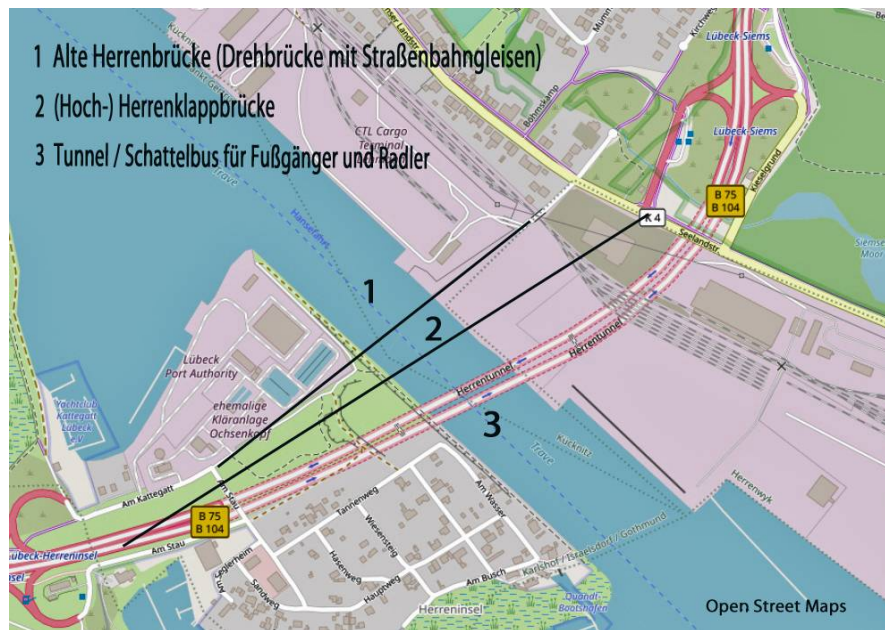
Grundsätzliche Bemerkung zu Grundlagenmaterial:

Städtisches Archiv und Stadtbibliothek haben von der Siedlung kaum Material.

Relevante statistische Jahrbücher gab es nur 1905 und 1950, erst später wurden sie verstärkt, aber unregelmäßig, aufgelegt.

Die Jahrbücher sagen zur Bevölkerungsstruktur gerade für Siedlungen wie Rangenberg nichts aus bzw. werden Siedlungen gar nicht erwähnt.

4.2 Verkehrsanbindung über die B 75 zwischen Lübeck und Travemünde



Problem ist damals wie heute die Trave-Querung.

Nach der rechtlichen Grundlagen ist in Deutschland eine Querung von künstlichen Wasserstraße kostenlos, somit die Querung von Flüssen nicht. Die Nutzung der ehemaligen Brücken waren damals noch für alle Verkehrsteilnehmenden kostenfrei, heute ist die Nutzung des Tunnel für LKW und PKW kostenpflichtig (Maut).

Nutzung der Travequerung

- **Straßenbahn**

Zeitweilig fuhr die Linie 1 von Bad Schwartau zum Kücknitzer Markt, sie führte über Burgfeld, heute Gustav-Radbruch-Platz, und durch die Innenstadt. Haltestelle für die Siedlung Rangenberg war die Kücknitzer Scheide. Die erste Straßenbahn nach Kücknitz und Herrenwyk fuhr 1916, die letzte Straßenbahnen 1959.

- **Busverkehr** begann 1957 mit dem Ausbau der Travemünder Allee (B 75).

Den Einsatz von Bussen, gab es teilweise auch schon früher, es gab verschiedene Buslinien, Haltestelle war auch hier für Rangenberg die Kücknitzer Scheide.

- **Eisenbahn**

Die Strecke Lübeck Hauptbahnhof führte bis Travemünde zum Hafenbahnhof und Strandbahnhof, Haltestelle für Rangenberg war der Bahnhof Kücknitz zwischen Wallberg und Waldhusener Forst. Größtenteils wurden während des Nationalsozialismus Zwangsarbeiter:innen bis zum Bahnhof Kücknitz „verfrachtet“, zu den Lagern in Kücknitz wie Flender, Gothmund, Herrenwyk wurden die Zwangsarbeiter:innen zu Fuß „getrieben“. Nach dem Krieg 1945 wurden 600.000 Vertriebene aus den deutschen Ostgebieten und Spätaussiedler bis zum Bahnhof Kücknitz gefahren, um dann vom Durchgangslager Pöppendorf aus im ganzen Norddeutschen Raum verteilt zu werden.

Was meist verschwiegen wird, ist die sogenannte „Exodus-Affäre“. Es handelte sich um das Aufbringen von jüdischen Auswanderer unter dem Namen „Exodus 47“ durch britische Zerstörer in den palästinensischen Hoheitsgewässern. Die Flüchtlinge wurden im Durchgangslager Pöppendorf über ein Vierteljahr unter erbärmlichen Zuständen kaserniert und militärisch bewacht (über 4.500 Menschen, vom 9. September bis 3. November 1947).

- **Fahrräder und Fußgänger**

Die Benutzung der eisernen Drehbrücke und der späteren vierspurigen Klappbrücke war jederzeit kostenlos möglich, heute ist Nutzung des Tunnels verboten, die Querung der Trave ist nur mit einem „Schattibus“ möglich.

4.3 Versorgung der Bewohner:innen während der NS-Zeit und Umbruchphase nach dem Krieg

Gasversorgung erfolgte nur dahingehend, dass Gasleitungen bis in die Häuser mit Anschlussstutzen verlegt wurden. Wer mit Gas kochen wollte, musste sich selbst einen Herd kaufen und anschließen lassen. Eine spätere Umstellung auf Gasheizung musste aus eigene Kosten erfolgen.

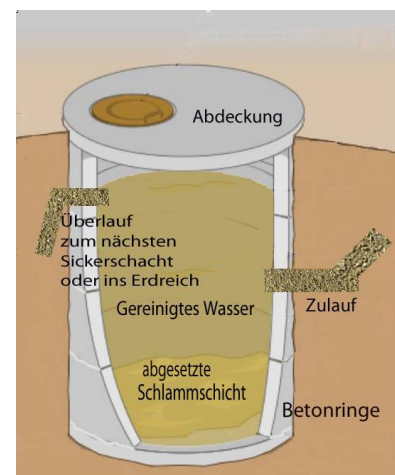
Stromversorgung war von Beginn an vorhanden, unterirdisch verlegt, Daten sind nicht weiter bekannt. In jedem Raum im Erdgeschoss gab einen Anschluss für Strom und eine Steckdose. Alles weitere musste selbst verlegt werden.

Wasserversorgung erfolgte von Anfang an über Leitungen in jedes Haus mit einer Zapfstelle in der Küche, es gab keine Brunnen oder Pumpen.

Ein Kohlenhändler in der Straße Rangenberg, Nähe Travemünder Allee hatte seinen Handel bis in 1960/1970er Jahre

Abwasserentsorgung erfolgte auf jedem Grundstück über Sickerschächte. Das waren ausgehobene Erdlöcher, auch Sickergrube genannt, die mit Betonringen versteift und mit Schachtdeckel nach oben abgedichtet waren. Pro Grundstück gab es 2-3 nacheinander verbundene Schächte, dadurch gereinigte sich das Abwasser immer mehr. Nach dem letzte Sickerschacht versickerte das Wasser mittels Überlauf ins Erdreich. Das war zu der Zeit noch relativ vertretbar. So gab es kaum Schadstoffe im Abwasser. Spülwasser vom Wäschewaschen wurde teilweise für Toiletten-spülungen und Bewässerung des Gartens genutzt. Im ersten Sickerschacht sammelten sich aus Küche und Toilette die Schwebstoffe und setzten sich am Boden ab. Von Zeit zu Zeit musste das Wasser aus dem ersten Sickerschacht abgeschöpft und der Schlamm herausgeholt werden. Eine mühselige und stinkende Arbeit. Das abgeschöpfte Wasser und der Schlamm wurde als Dünger für den Garten genutzt.

Seit den 1960-70er Jahre wurde von den Stadtwerken Lübeck die Abwasserkanalisation installiert. Das Lübecker Dorf Niederbüssau mit der Schleusenstr. ist heute (2023) noch immer nicht an das Abwassernetz angeschlossen. Die Sickerschächte müssen gegen Gebühren heute noch von den Entsorgungsbetrieben regelmäßig in Tankwagen abgesaugt werden.



Prinzip des Sickerschachts *4

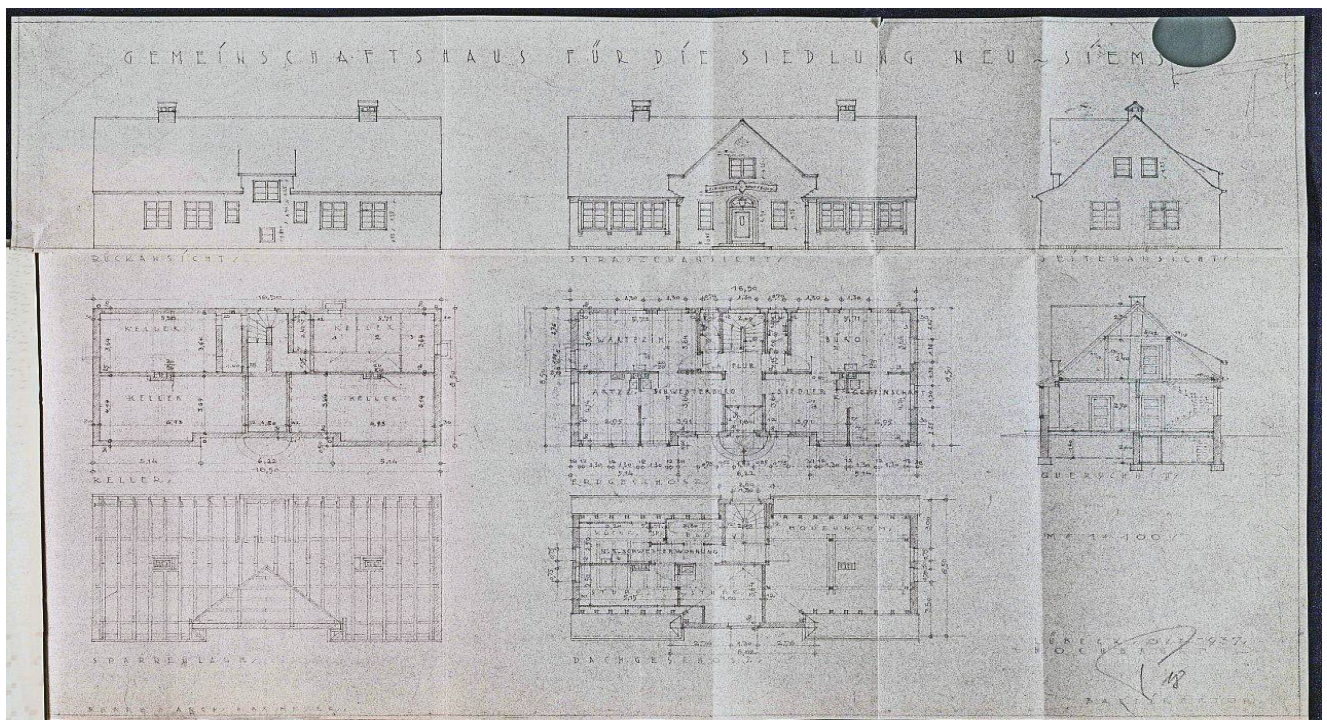
Müllentsorgung - Heizung erfolgte mit Koks, Anthrazitkohle oder Eierbriketts. In der verbleibenden Asche waren diverse giftige Reststoffe enthalten. Vieles andere wurde ebenso im Ofen mit verbrannt. Entsorgung der Asche und des wenigen Restmüll erfolgte anfangs in einem offenen Lastwagen, das war verbunden mit großer Staubentwicklung! Die Entsorgung machte ein Siedler aus der Siedlung Rangenberg. (21)

Später standen Blechtonnen mit dem Aufdruck: Keine heiße Asche einfüllen! zur Verfügung. Altpapier wie Zeitungen wurde wiederverwendet bzw. zum Altpapierhändler gebracht, biologischer Haushaltsmüll und Gartenabfälle kamen auf den Komposthaufen. Erst mit der Verwendung von Kunststoffen wuchs die Müllmenge beträchtlich an und musste entsprechend entsorgt werden.

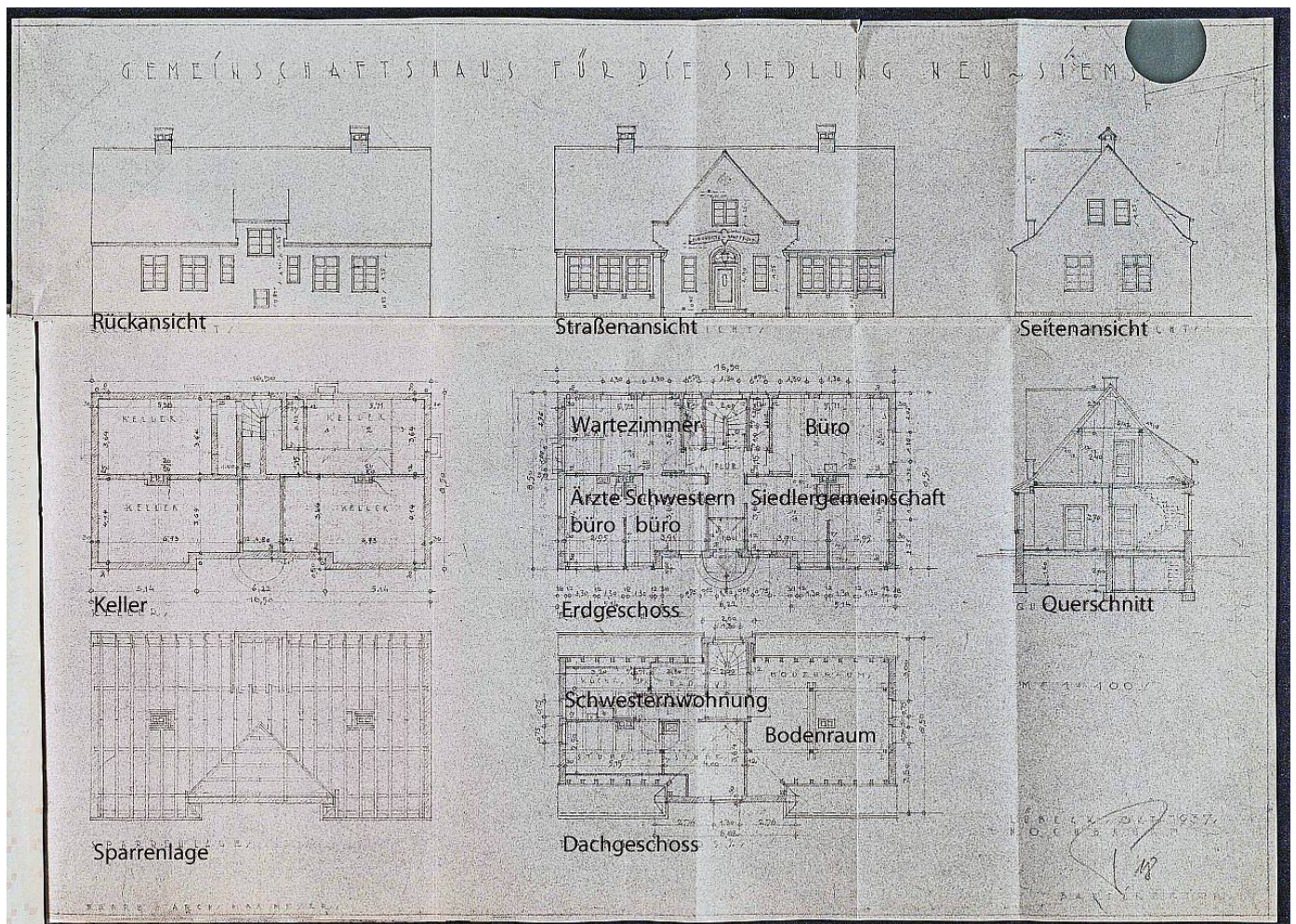
Gesundheitsversorgung in der Siedlung



Rangenberg 66, ehemaliges Gemeinschaftshaus, neben der Schule. (HM)



Alte Bauzeichnung 1937 (16)



Zur Verdeutlichung sind die Bezeichnungen erneut eingetragen worden. (Bearbeitung HM)

Aus der Bauzeichnung ergibt sich, dass ein Arzt, eine Krankenschwester und die Siedlergemeinschaft dort untergebracht waren. Die Krankenschwester übernahm Hilfen für Kranke in der Siedlung. Die Siedlergemeinschaft Rangenberg/Wallberg wurde am 01.01.1936 gegründet. Da die Gründung von den Nationalsozialisten genehmigt war, muss davon ausgegangen werden, dass der Siedlerbund gleichgeschaltet war. Nach dem Krieg wohnte dort die Hebamme Frau Rehberg. Es wurde ein Mietvertrag zwischen Frau Rehberg und der Finanzverwaltung der Hansestadt Lübeck geschlossen (16)

Helga Martens erinnert sich an ärztliche Versorgung durch den Allgemeinmediziner Dr. Ade. Ob der Arzt seine Praxis dort oder wo anders in der Siedlung hatte, ist nicht mehr bekannt. Zahnarzt Dr. Lütjohann hatte seine Praxis Rangenberg / Ecke Travemünder Allee (heute Kieselgrund) und seine Wohnung im Brunsbrook. Er pendelte täglich mit seinem VW-Käfer durch die Siedlung. Lange Zeit war es der einzige PKW in der Siedlung. Zeitzeuge Reiner Arndt berichtete von einem 2. Zahnarzt, Dr. Hofft Travemünder Landstr. / Kirchweg.

Die damaligen vier Lübecker Krankenhäuser Priwall, Krankenhaus Süd, Krankenhaus Ost und Marien-Krankenhaus standen für den gesamten Raum Lübeck zur Verfügung. Fachärzte waren in der Innenstadt und den näheren angrenzenden großbürgerlichen Wohnstraßen angesiedelt.

Friedhof Den Friedhof Kücknitz/Waldhusener gab es seit Anfang des 20. Jahrhunderts, er stand überwiegend für den gesamten Stadtteil Kücknitz zur Verfügung. Dieser Sachverhalt ist für diese Ausarbeitung nicht von weiterer Relevanz und wird hier nur der Vollständigkeit halber erwähnt.

Versorgung mit Lebensmitteln

- **Selbstversorgung** mit Gemüse und Obst gab es aus dem Garten.

Durch Kartoffelstoppel und anderen Arbeiten bei Bauern in der Umgebung wurde zusätzlich versucht, an Lebensmittel heranzukommen.

- **Lebensmittel** gab es zu kaufen beim Konsum; es gab diese Genossenschaften in Deutschland, Süd- und Nordeuropa. Mai 1933 wurde alle Genossenschaften in Deutschland gleichgeschaltet, die Zentralen vielfach umstrukturiert und die Namen verändert. Alle Rechte für die Genossenschaftsmitglieder wurden abgeschafft. Ob es einen gleichgeschalteten Konsum während der NS-Zeit gegeben hatte, ist nicht bekannt, aber durchaus wahrscheinlich.

Nach dem Krieg bildet sich in den drei Westzonen sofort unzählige Genossenschaften nach dem ursprünglichen Gedanken, so auch der genossenschaftliche Betrieb im Rangenberg. Er stand im Moränenweg 48, Ecke Moränenweg – Kücknitzer Scheide, im Bild unten im Hintergrund, heute ein Friseurgeschäft.

Das zweite Geschäft, das möglicherweise schon während der NS-Zeit bestanden hat, war „Thams & Garfs“, Kücknitzer Scheide 16a / Ecke Geleitweg, rechts im Bild im Vordergrund, heute private Nutzung als Wohnhaus. Es war ein privates Lebensmittelgeschäft, vermutlich von der Lebensmittelkette „Thams und Garfs“, auch genannt „Tammel und Gammel“, die Leitung der Filiale hatte Herr Bandholz. Thams und Garfs begann 1908 als Kolonialwarenladen mit dem Verkauf von „Thaga-Kaffee“ in Hamburg von Heinrich Thams und Friedrich Garfs, das Geschäftsmodell expandierte rasant. In den 1930er Jahren gab es 1.200-mal Thams & Garfs in Deutschland.

Zu Thams & Garfs siehe Einbecker Morgenpost

<https://www.einbecker-morgenpost.de/einbeck/nachricht/als-die-einbecker-noch-bei-tammel-und-gammel-einkauften.html> vom 10.05.2011, Zugriff 02.10.2023

Geprägt durch Gewerkschaftszugehörigkeit und politischer Einstellung kaufte Familie Witzke nach dem Krieg nur im Konsum ein: „Arbeiter gehen beim Konsum einkaufen“. Wo sie während der NS-Zeit eingekauft haben, ist nicht bekannt.



Straße Kücknitzer Scheide, Ecken Gleitweg und Moränenweg. (HM)

- **Fischhändler** kamen als fahrendes Geschäft aus Schlutup, immer freitags, „Da aß man doch immer Fisch!“. Auch noch einige Jahre nach dem Krieg kam ein Fischhändler. Der Fisch wurde nicht ausgenommen und entschuppt, er wurde nur in Zeitungspapier eingewickelt.

- **Drei Milchhändler** gab es nach dem Krieg in verschiedenen Straßen der Siedlung, einer im Siemser Mühlenweg Richtung Brunskoog, der zweite in der Kücknitzer Scheide gegenüber den beiden Lebensmittelgeschäften. Die Lage des dritten ist nicht mehr bekannt, auch nicht, ob die Milchhändler 1936 bis 1945 schon in der Siedlung waren.

- **Ein Eismann** fuhr nach dem Krieg im Sommer manchmal auf einem Lastenfahrrad mit Kühlaufsatz durch die Straßen der Siedlung.

Wegen anderer Einkäufe musste man mit der Straßenbahn nach Lübeck, nach 1957 mit dem Bus, fahren: Man fuhr „in die Stadt“.

Bildungseinrichtung - Volksschule Rangenberg



Vorderansicht der Schule zur Straße Rangenberg (HM)

Planung 1935, Grundsteinlegung 1937 während des Erntedankfestes, teilweise Nutzung bereits 1938, Einweihung 1939.(17) Über den drei Fenstern war im Giebel ein Hakenkreuz angebracht, gleich nach dem Zusammenbruch wurde daraus ein auf einer Ecke stehendes Quadrat mit einem Kreuz gemacht. Unter den drei Fenstern befand sich die innen liegende Turnhalle. Klassenräume waren rechts und links neben der Turnhalle und im hinteren nicht sichtbaren Quergebäude. Links befand sich damals die Hausmeisterwohnung und die Milchküche. Soweit Helga Martens sich erinnern kann, war zwischen den beiden Eingängen das Lehrerzimmer.

Die Schule Rangenberg hatte grundsätzlich 13 Klassen, sie ist heute eine Grundschule.

1940 waren es 10 Klassen mit 418 Schüler:innen. (17)



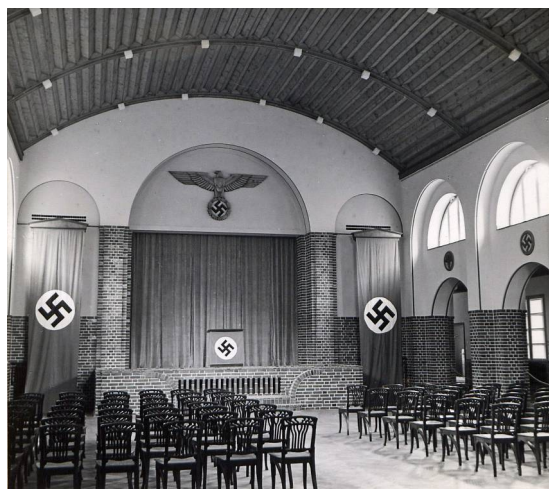
Volksschule Rangenberg 1938/1939, im Giebel das Hakenkreuz *4



Turnhalle mit den vorherrschenden Sportgeräten Pferd, Bock, Kasten, Seile.
Reichsadler und Hakenkreuz waren allgegenwärtig. Ansicht von der Empore. *4



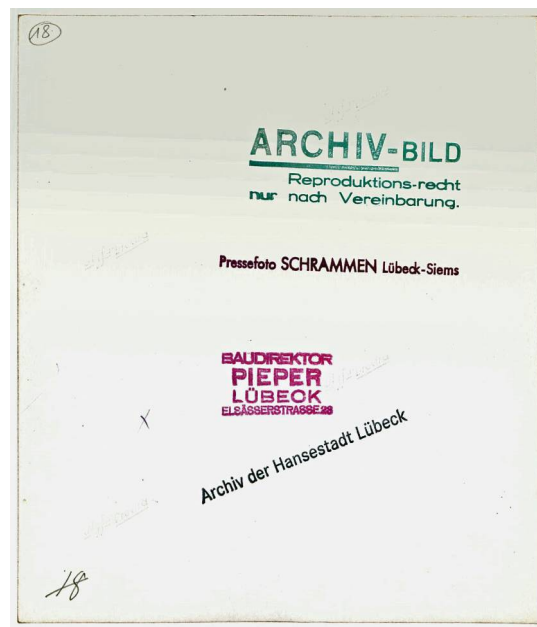
Turnhalle mit Empore, die Geräte wurden bei Nichtbenutzung unter die Empore gestellt.
Sicht zur Straße Rangenberg *4



Die Turnhalle wurde bei Bedarf als Festsaal umgestaltet,
die beiden Fahnen und das Hakenkreuz am Pult durften bei Anlässen nicht fehlen. *4



Aufnahme vom hinteren Quergebäude der Schule mit Sicht auf die Straße
Rangenberg/Ecke Siemser Mühlenweg * 4



Nachweis der privaten Fotos von der Schule, Eigentum von Baudirektor Pieper *5

Bunker / Luftschutzkeller

Im Keller der Schule befindet sich noch heute der Raum des Luftschutzkeller im hinteren Teil des Kellers. Auf eine schriftliche Anfrage zur Besichtigung wurde seitens der Schulleitung gar nicht reagiert. Zum Luftschutzraum im Keller der Schule wird sich auch anderweitig nicht geäußert.

Nach den Äußerungen der Eltern von Helga Martens befand sich zwischen der Rückseite der Schule und der Seelandstraße bei der Flender Werft ein mehrere hundert Meter langer Bunker, der Flender Bunker. Der liegt auf dem letzte Stück der Endmoräne, die sich von Pöppendorf durch den Waldhusener Forst und durch die Siedlung Rangenberg bis an die Trave hinzieht. Auf ihrer Kuppe liegt die Kücknitzer Scheide, der Moränenweg und die Schule Rangenberg. Hinter vorgehaltener Hand wird heute über den Flender Bunker

nur wage berichtet, die meisten habe es verdrängt oder sie wissen es nicht mehr. Die Eingänge zum Bunker wurden sofort nach dem Krieg verschlossen, sodass sie schnell nicht mehr zu erkennen waren. Auf dem Rücken des Bunkers sind noch einige Betonreste aus der Zeit zu finden.

Es gibt niemanden, der sich offiziell zum Flender Bunker äußert und es gibt auch offensichtlich keine offiziellen Unterlagen dazu.

Die Unterlagen über den Flender Bunker waren vermutlich im Bestand der Flender Werft, die 2002 Insolvenz angemeldet hat. Von einem Firmenarchiv ist nichts bekannt.

5 - Einfluss des Nationalsozialismus auf die Menschen in der Siedlung

5.1 Verbot bzw. Gleichschaltung von Organisationen und Einführung von NS-Organisationen (21)

Vereine, Parteien und Gewerkschaften waren von den Nationalsozialisten verboten, sodass in der neuen Siedlung erst gar keine Betätigung möglich war. Andere Organisationen, die den Nationalsozialisten dienlich waren, wurden gleichgestellt. Das bedeutete, dass diese keinen Eigenständigkeit besaßen. Dazu gehörten z.B. das DRK (das Deutsche Rote Kreuz) und die Siedlungsgemeinschaften mit Zwangsmitgliedschaft aller Siedler im zentral gesteuerten und geführten Deutsche Siedlerbund e.V. .

In den Betrieben galt das Prinzip des Betriebsführers im Stand eines Feldwebels, die Arbeiter waren die Gefolgschaftsmitglieder, der Betriebsrat war der Vertrauensrat.

Von der NSDAP eingeführte Organisationen betrafen fast alle Bereich des Lebens, Altersgruppen und Berufsgruppen. Bei deren Anlässen war es Pflicht, entsprechende Uniformen zu tragen. Das alles war bereits 1933/1934 abgeschlossen. Die 1936 entstandene Siedlung und deren Siedler traten in vorgefertigte Strukturen ein.

Hier sind einige wenige NS-Organisationen genannt, die möglicherweise auch im Rangenberg, zumindest in Kücknitz, in Erscheinung traten: allen voran die NSDAP, die stark organisierte Hitler-Jugend – HJ, Bund Deutscher Mädchen – BdM, Frauenschaft, Deutsche Arbeitsfront, Kraft durch Freude. Glaube und Schönheit, Winterhilfswerk, Volkswohlfahrt oder Reichsnährstand (Landwirtschaft – Blut und Boden) sind nicht auszuschließen.

Viele Berufsgruppen wie Ärzte, Juristen, Beamte und Lehrer traten wohl mehr auf gesamtstädtischer Ebene in Erscheinung.

Aufmärsche und Veranstaltungen der NSDAP

Diese fanden zentral in Kücknitz statt.

In Siedlungen wie Rangenberg überwogen die mehr oder weniger politisch motivierten Arbeiter. Die linksorientierten Arbeiter konnte sich der Gleichschaltung und den Verboten von Parteien, den Betriebsräte und Gewerkschaften, Arbeitervereinen, Siedlungsgemeinschaften nur durch Nichtbeteiligung an den NS-Organisationen „wehren“. Soweit es überhaupt möglich war. Weil in der Siedlung Rangenberg eine große Zahl von Siedlern aus dem Ruhrgebiet kamen, mussten sich politisch bewusste Arbeiter aus Angst vor Denunzierung durch NSDAP-Mitglieder vorsichtig verhalten und sich abgrenzen. So erzählten später die Eltern Hans und Mia Witzke, ihrer Tochter Helga Martens, von NSDAP-Mitgliedern, die in der Straße Kapellenkamp wohnten und von deren Verhalten.

Als die Siedlung 1936 gebaut wurde, waren die Gleichschaltungen und die Verbote von Parteien Gewerkschaften und Vereinen 1933/1934 bereits abgeschlossen. Im „Roten Kücknitz“, das umgehend niedergedrückt wurde, gab es zwei Nazi-Aufmärsche im Jahr, diese wurden zentral in Kücknitz durchgeführt. Das war zum ersten der 1. Mai, durchgeführt von der Deutschen Arbeitsfront (DAF) mit Unterstützung anderer NS-Organisationen, zum zweiten das Erntedankfest mit Unterstützung der Kücknitzer

Kirche. Die Strukturen der Arbeiter-Musikgruppen und Fanfarenzüge wurde propagandistisch einbezogen. Kulturelle Aktivitäten gingen im sehr geringen Umfang von den Siedler aus. (18).

5.2 Einfluss auf Familie und deren Leben

Einfluss auf Kinder und Jugendliche

Hitlerjugend (HJ) und Bund Deutscher Mädel (BDM) waren die beiden wichtigsten Träger der NS-Propaganda für Kinder und Jugendliche. Die Gliederungen waren zentralistisch organisiert gewesen, bezogen auf ganz Lübeck und angrenzendem Land: Stadtteilbezogene Gruppierungen waren Holstentor, Burgtor-Marli, Stadt-Ost, Stadt West, Huxtortor-Mühlentor, Lübeck-Land mit Grevesmühlen, Klütz, Rehna. Inwieweit Rangenberg einbezogen wurde oder automatisch an Kücknitz angegliedert war, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden. (17)

Rollenverteilung Mann/Frau war klassisch: Der Mann als Versorger und Beschützer der Familie ging zur Arbeit. Die Frau war zuständig für Haushalt, Kinder, Garten usw.. Sie sollte Kinder gebären und erziehen, damit die „arische“ Rasse größer wird. Mit einem Ehestanddarlehen wollte die NSDAP seit Beginn ihrer Herrschaft Eheschließungen und Geburtenanstieg fördern.

Helga Martens Mutter sagte einmal nach dem Krieg: Ich war doch nicht bereit, für den Krieg mit unseren Kindern Kanonenfutter zu liefern.

Kleidung Die Kleidung war bei Aufmärschen und Veranstaltungen, je nach NS-Organisation und Dienstgrad, bis in jedes Detail vorgeschrieben. Es gab eine Pflicht zum Tragen für diverse Anlässe. Das jeweils zugehörige Hakenkreuz durfte als Abzeichen niemals fehlen. So war immer zu erkennen, um welche NS-Gliederung es sich handelte, jeweils speziell für Männer / Frauen / Jungen / Mädchen. (22)

Die Kleidung des Alltags musste grundsätzlich „züchtig“ sein.

- Männer trugen dunkle Anzüge mit weiten Hosen, Hemd und breitem Binder, breite Revers an Hemden und Jacketts waren Mode.
- Frauen trugen wadenlange Kleider und Röcke, weit geschnitten, vielfach eine weiße Bluse oder ein enges Oberteil. Oft waren die Stoffe dunkel und mit Blümchenmuster bedruckt. Aus großkarierten Wollstoffen war oft die Winterbekleidung. Unter den Nationalsozialisten waren Dirndlkleider üblich: Enge geschnürte Mieder, weiße Blusen mit riesigen Puffärmel reichten bis an die Ellenbogen und waren oftmals züchtig hochgeschlossen, der Rock war niemals eng und weit geschnitten, teilweise reichte der Rock bis ein wenig unter die Wade. Nicht fehlen durfte eine Schürze.
- Für die Frau von Welt, die es in Siedlungen nicht gab, kam die Mode aus Paris und London, schlank und in „gerader Linie“ (23) , auf Taille gearbeitet, als Abendkleid, Kostüm oder Mantel.
- Hüte durften für Männer und Frauen nicht fehlen, für Männer meist breite Hutränder, für die Frauen in allen möglichen Größen und Variationen.
- Im Winter trug Mann oder Frau, aber auch Kinder, einen langen weiten Mantel aus Loden, ein grober widerstandsfähiger Wollstoff, gegen Wind und Regen unempfindlich.

Anders sah es bei der täglichen Kleidung aus.

- Bei den Männern waren es lange Hosen mit weiten Beinen, groben Hemden aus Wollstoffen.
- Ebenso trugen die Frauen immer wadenlangen Kleider und Röcken. Was hier nie fehlen durfte, war die Arbeitsschürze, um den Rock und das Oberteil zu schützen. Die Kleidung war insgesamt einfach, oft farblos. Viel Geld konnte man bei dem geringen Einkommen der Arbeiter für Kleidung nicht aufbringen.

- Auch hier waren die Mäntel aus Lodenstoff.

• In der Siedlung waren Kopfbedeckungen bei Männern und Frauen beliebt. Hier gab es für Männer oftmals eine Schirmmütze (entlehnt aus dem Arbeiterstand) und für die Frau ein kleines Käppchen mit selbstgefertigten Schmuck. Bei der Hausarbeit banden sich die Frauen zum Schutz der Frisur ein Kopftuch um, ein Dreieckstuch oder ein zum Dreieck gelegtes quadratisches Tuch. Die Haare wurden zurück gekämmt und das Tuch vom oberen Kopf nach hinten gebunden oder von hinten nach vorn. Bei der zweiten Variante wurden alle drei Ecken über der Stirn eingerollt.

- Was Frauen niemals und zu keinem Anlass tragen durften, waren lange Hosen.

Das ziemte sich nicht!

• Ebenso war die Bademode züchtig: Männer trugen Badehosen mit angeschnitten Hosenbeinen, nicht eng sondern locker. Frauen durften nur züchtige Einteiler tragen und alles nur an der See, in Badeanstalt in einem See oder in der Trave. Zu viel Haut zeigen war verpönt, so viel wie verboten.

• Die Mode der Kinder war ähnlich der der Männer und Frauen. Jungs trugen Sommer wie Winter kurze Hosen mit angeschnittenen Beinen. Die Kleidung für die Mädchen sah aus wie Frauenkleidung, nur waren die Röcke kürzer, sie gingen bis etwas oberhalb der Kniegelenke. Im Sommer trugen Kinder Söckchen oder ständig rutschende Kniestrümpfe, im Winter gab es gegen die Kälte meist gestrickte immer juckende Wollstrümpfe. Lange Hosen gab es für Jungen kaum, für Mädchen schon gar nicht.

Frisuren

• Für Männer, Jugendliche und Jungen galt: Im Nacken bis weit oberhalb der Ohren mussten die Haare kurz geschnitten sein, teilweise rasiert. Oben auf dem Kopf durften die Haare schon etwas länger sein, mit und ohne Scheitel oder mit Tolle. Zu diesem oft selbst gefertigten Haarschnitt, weil das Geld für einen Friseur nicht da war oder aus Überzeugung, wurde „Pisspott-Schnitt“ gesagt.

• Frauen hatten da mehr Möglichkeiten. Oft waren die Haare streng nach hinten gekämmt und zu einem Knoten gebunden. Längere Haare wurden auf dem Scheitel zu Tollen eingerollt und mit Haarklammern befestigt. Halblange Haare waren oft mit einer „Brennschere“ in Wellen gelegt.

• Bei Mädchen gab es kaum Auswahl. Haare wurden zu Zöpfen geflochten, je länger desto besser, auch schon mal über den Ohren zu „Schnecken“ gerollt und festgesteckt. Bei halblangen Haaren wurde diese unten gleichmäßig lang geschnitten und die oberen Haar zu einer Tolle gerollt und festgesteckt. Bubikopf war selten.

Verordnete persönliche Versorgung

Ein Teil der eigenen Versorgung bezog sich auf den intensiv betriebenen Anbau von Obst und Gemüse im Garten, die (staatlich verordnet und organisiert) Siedlungsgemeinschaft beschafften Saatgut und Pflanzkartoffeln. Man stütze somit den Gedanken der Versorgung nach dem NS-Motto „Blut und Scholle“.

Den Menschen blieb diese Art der Versorgung aus Kostengründen auch gar nichts anderes übrig.

Im Alltag standen die Erwerbsarbeit und Versorgung der Familie im Vordergrund. In sehr geringem Umfang gab es Nachbarschaftspflege, eben selten aus Angst vor Denunzierung durch dort wohnenden Nationalsozialisten.

Medien

Presse und Rundfunk war durch Nationalsozialisten kontrolliert und wurde massiv für Propagandazwecke ausgenutzt, in dem die Leitenden durch „stramme“ Nationalsozialisten ersetzt wurden, teilweise verhaftet.

Neben den vorgeschriebenen Volksempfänger gab es in Lübeck als Printmedium nur den früheren sozialdemokratischen nun nationalsozialistischen „Lübecker Volksboten“. Der fungierte in der Höhe der

Auflage an zweiter Stelle. Die erste auflagenstärkste Zeitung war der „Lübecker Generalanzeiger“, der nach der Machtergreifung bis 1945 „Lübecker Zeitung“ genannt wurde.

Gleich nach dem Krieg bis 1969 war die SPD-nahe Zeitung die „Lübecker freie Presse“ und die Nachfolge der Lübecker Zeitung waren die „Lübecker Nachrichten“.

Diese Zeitungen waren Tageszeitungen.

Andere offizielle Informationsmöglichkeiten gab es nicht.

5.3 Arbeitswelt und Kriegsgeschehen

Arbeit in Kriegsindustrie und dessen Wirkung auf die Haltung der Menschen

In den Betrieben war der Austausch der Betriebsführungen schnell vollzogen worden, die Beschäftigten wurden Gefolgschaftsmitglieder ohne die damaligen schmalen Rechte. Die vorher gewählten Betriebsräte wurden durch Partei genehme Arbeiterräte ohne Wahlen ersetzt. Wie überall war dieses innerhalb von ein bis zwei Jahren abgeschlossen. Alte Strukturen wie die im Gesundheitswesen wurden angepasst. Betriebssport ersetzte die verbotenen Arbeitersportvereine, natürlich mit militärischem Aufbau.

Wie gerade in dem „Roten Kücknitz“ (22) diese zum Teil politisch links orientierten Menschen damit fertig wurden, in den zumindest kriegsunterstützenden Industriebetriebe wie Hochofenwerk, Flender oder Dornier zu arbeiten, ist nicht bekannt. Darüber wurde nicht gesprochen. Man hat seine Arbeit gemacht. Aufmüpfige „Gefolgschaftsmitglieder“ wurden bestraft, ohne Frist und Gründe aus dem Betrieb entfernt oder gar verhaftet.

Kriegsdienst

Vereinzelte wurden Männer zum Kriegsdienst eingezogen, aber nicht im großen Umfang, da die Arbeiter ja für „kriegswichtige“ Betriebe angeworben waren und auch dort eingesetzt wurden. Wenn Männer vom Betrieb zum Kriegsdienst gemeldet werden mussten, erfolgte das durch die Betriebsleitungen. Hans Witzke, Vater von Helga Martens, arbeitete bei Dornier im Glashüttenweg und war 2-fach unabhkömmlich: 1. Arbeit in der kriegswichtigen Industrie und 2. Mitgliedschaft in der Betriebsfeuerwehr.

Einwirkung Krieg – Zustand der Häuser im Hinblick auf den Krieg

Die Siedlung selbst wurde nicht bombardiert, also gab es kaum nennenswerte Kriegsschäden. Vereinzelte entstanden kleinere Schäden durch Bombensplitter.

Die Häuser in der Siedlung hatten alle einen stabil ausgebauten Keller, der bei Bombenalarm genutzt wurde und war auch neben dieser Funktion Lagerraum für Lebensmittel. Die Wände waren aus robustem Stampfbeton, die Decke des Kellers geschüttet. Die Decken und Fußböden der anderen Etagen waren aus Holz. Solche Konstruktionen gab es auch in anderen Siedlungen in Lübeck wie Siedlung Falkenfeld, Dornbreite oder Strecknitz, die auch mit diesem Programm gebaut wurden.

5.4 Einfluss in der Schule (17)

Ferienlager und Landschulheime

sind auf ganz Lübeck verteilt gewesen. Alles war minuziös straff durchorganisiert und militärisch ausgerichtet.

Züchtigungen

in den Schulen waren nicht gestattet. Nicht selten kam es dennoch vor. Wenn die Schüler davon berichteten, wehrten sich die Eltern nur vereinzelt. Formal sah die Staatsanwaltschaft das meist als nicht relevant an.

Schulfeiern und Gedenktage

wurden unterschiedlich gehandhabt. Am 22.04.1939 hielt Reichsminister Rust (Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung) eine Radioansprache für alle Schulen in Deutschland, danach

war schulfrei. 04.03.1940 wurden Schulentlassungsfeier in den Volksschulen abgehalten, Ansprache hielten die Schulleiter in Anwesenheit des gesamten Lehrerkollegiums und Vertretern des Handwerks. Von allen anderen Einflussnahmen auf die Schüler und Schülerinnen durch die Feiern war die Schule Rangenberg nicht betroffen.

5.5 Einfluss in der „Freizeit“ und damit auf das Zusammenleben

Sport und Kultur war auf ganz Lübeck bezogen, dennoch wirkte es nach.

Ein Vereinsleben konnte nach Bezug der Siedlungshäuser ab 1936 von den Neusiedlern nicht aufgebaut werden, da die in anderen Gebieten vorhandene ortsbezogene Vereine verboten waren oder zu den anderen NS-Organisationen gleichgeschaltet wurden. Dazu gehörten vor allem die Arbeitersportvereine mit ihren verschiedenen Sportarten, aber auch kulturelle und gesellschaftliche Aktivitäten. Alle andere überregionale Vereine und Verbände wie Gewerkschaften und Parteien gab es nicht mehr. Vereine wie die Naturfreunde (TVDN), die weit überregional touristisch, kulturelle, aber auch sozial aktiv waren, hatten starke Wurzeln in der Arbeiterschaft in den linken Parteien und den Gewerkschaften. Da in den 1920 Jahren, der Zeit der ersten Entstehung vieler Siedlungen, viele Arbeiter und ihre Familien gerade aus dem Ruhrgebiet in die Städte mit Industrieansiedlungen zogen waren, haben diese ihr Kulturgut mitgebracht. Dieses setzte sich in der zweiten Entstehungsphase von Siedlungen 1933 weiter fort. So fanden sich auch recht viele Naturfreunde in den Siedlungen wieder. Helga Martens waren durch die Eltern vielen die Naturfreunde bekannt, besonders in Siedlungen Rangenberg, Karlshof und Isrealsdorf, Dornbreite, Moisling, Dänischburg. Helga Martens waren noch viele namentlich bekannt. Viele kannten sich untereinander aus früheren Bezügen und pflegten diese Bekanntschaft während der NS-Zeit auf privater Ebene, soweit es die Situation zuließ. Deutschlandweit versuchten einige Gliederungen des TVDN in anderer Form aufrecht zu halten, Wandergruppen wie: Harmlose Spaziergänger, Vereinigte Klettergemeinschaft, Radlerclub, Turnerriege, ja sogar Ziegenzuchtverein. Diese versteckt agierenden offizielle Gruppen mussten zu Beginn des Krieges ihre Aktivitäten aufgeben. (19)

Kulturelle Aktivitäten gingen im sehr geringen Umfang von den Siedler aus.

6 – Die Umbruchphase nach Kriegsende

6.1 Unterbringung von Flüchtlingen, Vertriebene, Kriegsgefangenen und Spätheimkehrern

Menschen, die aus den deutschen Ostgebieten geflüchtet waren bzw. gerade von den Sowjets vertrieben wurden, ebenso Kriegsgefangene und Spätheimkehrer wurden nach der Befreiung der Zwangsarbeiter:innen in erster Linie in diesen Lagern in ganz Lübeck und in Bezug auf die Umgebung auf Rangenberg in den Lagern Flender I, II und III oder im Lager am Stau, Lager Gothmund und dem Durchgangslager Pöppendorf in den Anfängen der 1950er Jahre untergebracht.

Hierzu weiterführende Literatur:

- Das Lager Pöppendorf 1945 – 1951
- Lübeck - eine andere Geschichte, Einblicke in Widerstand und Verfolgung in Lübeck 1933-1945 & Alternativer Stadtführer zu den Stätten der Lübecker Arbeiterbewegung, des Widerstandes und der nationalsozialistische Verfolgung.

Beide Bücher sind zu erhalten im Industriemuseum Geschichtswerkstatt Herrenwyk.



Gemeinschaftshaus der Siedlungsgemeinschaft (HM)

6.2 Die Siedlungsgemeinschaft und Vereine

Die Siedlungsgemeinschaft Rangenberg wurde am 06.06.1947 neu gegründet. Ebenso die andere Vereine in Rangenberg wie Sportverein, Karnevalsverein, Kleintierzuchtverein Mühlenbachtal wurden neu gegründet. Treffpunkt war vielfach nach dem Krieg und ist heute auch noch das Gemeinschaftshaus der Siedlungsgemeinschaft. Das Haus liegt am westlichen Rand der Siedlung, das linke Gebäude auf dem heutigen Foto ist der älteste Teil in der typischen barackenähnlicher Form der 1950er Jahre. Diese Bauweise war einfach und günstig für die Arbeit in Eigenleistung. Es erfolgten ständig An- und Umbauten.

Unter dem Dach der Arbeiterwohlfahrt (AWO) betrieb die Siedlungsgemeinschaft Rangenberg, wie die andere Siedlungsgemeinschaften in Lübeck auch, die Siedlungsgemeinschaftshäuser. (20)

Die Bewirtschaftung des Hauses erfolgte seit dem Krieg durch die Siedlungsgemeinschaft in Eigenregie, später musste aus rechtlichen und steuertechnischen Gründen ein Betreiberverein gegründet werden. Bekannt war das Haus nach dem Krieg, besonders in den 1950/1960er Jahren als „Pressluftschuppen“. Wegen der samstäglichen Tanzveranstaltungen ging sein positiver Ruf bis nach Hamburg. Die Siedlungsgemeinschaft nennt das Haus heute noch „Event- & Kulturschuppen Gemeinschaftshaus Rangenberg“.

6.3 Bauliche Aspekte

- Die Nutzung des Gemeinschaftshauses neben der Schule Rangenberg (gemeint ist nicht das Gemeinschaftshaus der Siedlungsgemeinschaft) erfolgte über die neu entstandene Kirchengemeinde St. Michael, diese fungierte als Vermieter an eine Hebamme. Hier handelt es sich nicht um die ehemalige Hebamme Rehberg. Heute in privater Nutzung.
- Die schnelle Entfernung der Nazi-Symbole an und in der Schule Rangenberg, siehe auch Teil 4 - Bildungseinrichtung Volksschule Rangenberg.
- Es erfolgte eine Erweiterung der Siedlung mit der Straße Am Rande mit kleinen Siedlungshäusern.
- Durch die Entstehung des Neubaugebietes Roter Hahn mit den typischen mehrstöckigen Wohnblocks der Zeit und einem vielstöckigen Hochhaus und anschließender Ladenzeile, geschah eine Verlagerung innerhalb Kücknitz in östlicher Richtung.

6.4 Spannungen und Stimmung

In der Bevölkerung gegenüber den Flüchtlingen und Vertriebenen war die Stimmung spürbar sehr gespannt: Viele wurden über einen Kamm geschoren, alle waren Polen, genannt Polacken, auch wenn sie gar keine Polen waren. Alle, die „anders“ waren, wurden einfach zu „Polacken“ mit den „Eigenschaften“:

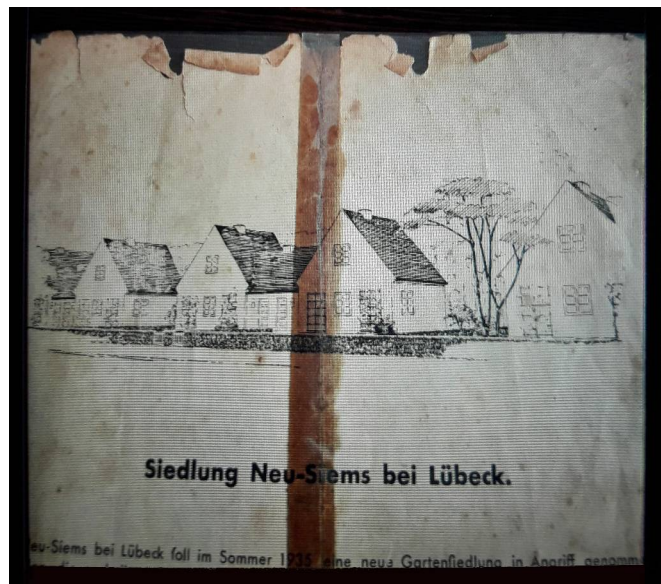
- Polacken klauen
 - Polacken lügen, besonders wenn es um den „Lastenausgleich“ ging, um für sich Vorteile herauszuschinden.
- Gleich nach dem Krieg, 1952, trat das Lastenausgleichsgesetz in Kraft. Es war die Grundlage für Entschädigungen durch Zerstörungen, Flucht und Vertreibung aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten. Die Behörde war das Ausgleichsamt der Hansestadt Lübeck.
- Die Ursachen dieser ablehnenden Haltung sind nach Kenntnis von Helga Martens darin zu finden, dass der Staat Polen seit Jahrhunderten ein Spielball zwischen Ost und West war und so vielfach als eine „Nation ohne Staat“ benannt wurde. Trotzdem konnte sich Polen immer wieder behaupten.
- Die sich aus dieser Haltung entwickelte Diskriminierungen waren vielfach emotionale Vorbehalte gegenüber Flüchtlingen und Vertriebenen, die hinter vorgehaltener Hand bis hin zur offenen Konfrontation geführt wurden, so hörte Helga Martens immer wieder in Geschäften und auf offener Straße:
- „Man nimmt uns unsere Wohnungen weg!“ Es ging um die Zwangszuweisung zur Unterbringung in Häusern und Wohnungen
 - „Die brauchen ja nur einen Zettel ausfüllen und schon kriegen die Geld.“

6.5 Nachtrag

Von einem Anwohner der Siedlung wurden uns folgendes Dokument gezeigt:

Heftchen „Dem deutschen Arbeiter eine eigene Scholle – Der Weg zu Ihrem Eigenheim Neu-Siems“.

Daraus ergab sich die genau Adresse der Heimstätten, Provinzielle Wohnungs- – und Kleinsiedlungstreuhandstelle in Kiel, in Bezug auf die Realisierung Rangenberg durch Heimstätte Schleswig-Holstein GmbH.



7 - Resümee

7.1 Rangenberg heute

Durch die jahrzehntelange Geschichte der Siedlung Rangenberg sind schnell nach dem Krieg neben der Siedlergemeinschaft im Verband Wohneigentum weitere Vereine wie der Karnevalsverein Rangenberg (seit 1950er Jahre) oder der Sportverein Rangenberg entstanden und beleben heute die Siedlung. Die im Laufe der Jahrzehnte zahlreichen baulichen Veränderungen durch Anbauten an die Siedlungshäuser oder den Modernisierungen haben zwar das Bild verändert, dennoch ist der Charakter mit den angelegten Straßen erhalten geblieben, mehr als in vielen anderen Siedlungen.

Die Straßen der Siedlung sind geteert worden, die Fußwege weiterhin nicht gepflastert und die alten Rinnsteine, Straßenregenrinnen, trennen weitestgehend noch heute Straße und Gehweg voneinander, wie die Fotos von 2023 zeigen.

So ist das damalige Wohngebiet doch zu einer gewachsenen Siedlung mit einer gewissen Identifikation geworden.

Nicht beantwortet werden kann die Frage, ob sich die „Rangenberger“ mehr als „Rangenberger“ oder als „Kücknitzer“ sehen.

7.2 Eine Durchmischung mit anderen Nationalitäten

Eine schwache Durchmischung erfolgte erst später, da die Bewohner:innen fast immer die Haus- und Grundstücksbesitzer:innen waren und vielfach heute noch sind oder deren Angehörige. Eventuelle Durchmischung durch Heirat erfolgte zwar, aber selten durch Hausverkäufe.

7.3 Wohnen mit Wohlfühleffekt

Die Häuser in der Siedlung sind Zweckbauten mit einer Gleichmäßigkeit in Bauweise und Größe der Grundstücke. Diese Gleichmäßigkeit erfolgte damals ausschließlich aus Kostengründen. Trotzdem wirkten sie in ihrer Gesamtheit angenehm und nicht vergleichbar mit den Massenbauten und späteren neuen Wohngebiete wie der Hochschulstadtteil oder die Siedlung Bornkamp in Lübeck St. Jürgen.

Die Giebelform entspricht dem herkömmlichen Typus Haus und nicht wie meist heute die Flachdachbauten. Die Einfriedung der Grundstücke ließ mit unterschiedlichen Hecken und wenig Zäunen eine gewisse Individualität zu. Durch die Größe der Grundstücke entstand eine Bebauung mit viel Licht und Luft, trotz diverser Anbauten seit den 1950er Jahren.

Alles lässt die Vermutung zu, dass die Menschen sich dort trotz der schweren Kriegszeit mit den Einschränkungen durch die Nationalsozialisten und der Nachkriegszeit in gewisser Weise wohlfühlen konnten.

Wenn man sich die Siedlung auf heutigen Plänen betrachtet, ist zu erkennen, dass bei fast allen Häusern mehr oder wenig Wohnraum angebaut worden ist. Auf der google-Plattform, Ebene Satellit, ist weiterhin zu erkennen, dass die ehemaligen Nutzgärten umgewandelt worden sind in reine Schmuckflächen mit überwiegend Rasenflächen und wenigem Busch- und Baumbestand. Dieses ist keinesfalls Rangenberg spezifisch, sondern trifft für alle Siedlung, aber auch für alle anderen Gebieten mit Einzelhausbebauung zu.

7.4 – Umgang mit der Vergangenheit

Erschreckend und gleichzeitig „leider normal“ ist der Umgang mit der Zeit des Nationalsozialismus und den damaligen Geschehnissen. Wie schon erwähnt gibt es kaum frei zugängliche Dokumente in Archiv und Stadtbibliothek der Hansestadt Lübeck.

Die damalige Generation, die in die Siedlung eingezogen ist, lebt nicht mehr und hat nach dem Krieg wenig über diese Zeit gesprochen. Deren Kinder sind heute im Alter von weit über 70 Jahre und können sich nur bruchstückhaft an ihre Kindheit oder wollen sich nicht erinnern.

So ist viel Wissen über die Zeit des Nationalsozialismus verloren gegangen. So ist die zweite Lücke neben der offiziellen nicht mehr zu schließen.

Helga Martens hatte das Glück, wie sie sagt, Eltern zu haben, die aus der Zeit einiges berichtet hatten. Mit dem heutigen Wissen und dem geschichtlichen Bewusstsein hätte Helga Martens ihre Eltern noch gern vieles gefragt. Weitere Informationen hat Helga Martens während ihrer 25 Jahre dauernden ehrenamtlichen Arbeit im Industriemuseum Geschichtswerkstatt Herrenwyk erhalten, die in diese Dokumentation eingeflossen sind. Sie hat aber auch das große Desinteresse an die Zeit des Nationalsozialismus erfahren müssen.

Wenn dann neben dieser Zeit die wirtschaftlichen Aspekte und Machenschaften der Nationalsozialisten miteinbezogen werden, wird vieles noch deutlicher. Dazu gehören in Bezug auf die Siedlung Rangenberg ein großer Luftschutzbunker in der Rangengerger Volksschule und der Flenderbunker. Beides ist in der Bevölkerung kaum bis gar nicht mehr bekannt. Der Luftschutzbunker in der Schule soll noch bestehen, aber eine Information ist nicht zu erhalten, noch nicht einmal gibt es eine Reaktion seitens der Schulleitung dazu. Es wird einfach geschwiegen. Über den Grund helfen Vermutungen nicht weiter. Über den Flenderbunker gibt es nur bruchstückhafte Erinnerungen, wenige reden darüber. Helga Martens hat vor einigen Jahren Fotos von Betonresten auf dem Moränenrücken machen können, die eindeutig auf militärische Aktivitäten hindeuten.

Wenn schon in diesem kleinen unwesentlichen Rahmen der Siedlung geschwiegen und verschwiegen wird, wundert es nicht, dass in größeren Rahmen erst recht geschwiegen wird.

8 - Nachweise

8.1. Suche nach Quellenmaterial

Die Bearbeitung dieser Zeitspanne war über die üblichen Quellen wie Archiv und Stadtbibliothek kaum möglich, da in beiden Einrichtungen nur sehr wenig Material überhaupt vorhanden ist.

Zeitzeugenberichte sind nur schwer bekommen. Die Menschen, die von den Anfängen in der Siedlung lebten, sind verstorben. Wenn überhaupt sind es die Kinder dieser (Erst-)Bewohner:innen.

Siehe dazu unter Abschnitt 5 – Die Umbruchphase nach Kriegsende das Gespräch mit dem Bewohner der Siedlung.

Viel Wissen über diese Zeit entstammt den Erzählungen von Hans und Mia Witzke, Eltern der Zeitzeugin Helga Martens, geboren 1947, aufgewachsen in der Siedlung Rangenberg. Beide sind 1936 aus Recklinghausen wegen Arbeitslosigkeit nach Lübeck in die Siedlung Rangenberg und somit in den Kapellenkamp 21 gezogen.

8.2. Quellennachweise

- (1) Ästhetik: Internet unter <http://www.values-academy.de/anästhetisch>, Zugriff 05.04.2023
- (2) Ästhetik Ursprung: Internet unter <https://de.wikipedia.org/wiki/Ästhetik>, Zugriff 05.04.2023
- (3) „Heimatfront - der Krieg der Zivilisten“, Jürgen Brühns, 2005, <https://www.ndr.de/geschichte/chronologie/Heimatfront-der-Krieg-der-Zivilisten,kriegsalltag102.html>, Zugriff Internet 28.03.2023
- (4) Rundschreiben des Reichsarbeitsministeriums vom 12.02.1935, Archiv der Hansestadt Lübeck, 4_6-831
- (5) Siedlungsvorhaben in Lübeck vom 26.02.1935, Archiv der Hansestadt Lübeck, 4_6-831
- (6) Einladung von Baudirektor Pieper zur Besprechung am 26.08.1935, Archiv der Hansestadt Lübeck, 4_6-831

- (7.1 – 7.3) Baubeschreiben der Heimstätten Schleswig-Holstein vom 09.09.1935, Archiv der Hansestadt Lübeck, 4_6-831
- (8) Gesamtkosten Grundstück, Archiv der Hansestadt Lübeck, 4_6-831
- (9) Umbauter Raum, Archiv der Hansestadt Lübeck, 4_6-831
- (10) Berechnung der Wohnfläche eines Siedlungshauses, Archiv der Hansestadt Lübeck, 4_6-831
- (11) Gesamtkostenaufstellung Doppelhaushälfte, Archiv der Hansestadt Lübeck, 4_6-831
- (12) Kosten eines Hauses für die Siedler, Berechnung vom 10.05.1935, Archiv der Hansestadt Lübeck, 4_6-831
- (13) Grundriss Siedlungshäuser, Archiv der Hansestadt Lübeck, 4_6-831
- (14) Auszug aus dem Blatt Grundriss Siedlungshäuser, siehe (13)
- (15) „Warum der Kohlmarkt „Kohlmarkt“ heißt, Roswitha Ahrens und Karl-Ernst Sinner, Verlag Schmidt-Römhild, Lübeck, 2. Auflage 2019
- (16) Akte Gemeinschaftshaus Siedlung Rangenberg, Archiv der Hansestadt Lübeck, Rangenberg - 4_6-5_979_Auswahl (nicht zu verwechseln mit dem Haus der Siedlungsgemeinschaft im Bruns Kroog)
- (17) Lübecker Schulen im Dritten Reich, Jörg Fligge, Studie zum Bildungswesen in der NS-Zeit im Kontext der Entwicklung im Reichsgebiet, 2014 by Archiv der Hansestadt Lübeck, Verlag Schmidt-Römhild
- (18) Internet unter http://www.uboot-archiv.de/ubootwiki/index.php/Flender_Werke_AG Zugriff 05.04.2023, freie Lizenz
- (19) Mit uns zieht die neue Zeit, Die Naturfreunde., Zur Geschichte eines alternativen Verbandes in der Arbeiterkulturbewegung; Jochen Zimmer (Hrsg.), Pahl-Rugenstein-Verlag, 1984
- (20) Chronik Verband Wohneigentum, Kreisverband Lübeck, vormals Deutscher Siedlerbund, DSB, 2016
- (21) Lübecker Industriekultur, Leben und Arbeiten in Herrenwyk, Autorengruppe im Museum für Kunst- und Kulturgeschichte, 1985, Verlag Schmidt-Römhild, Lübeck
- (22) Nationalsozialismus in Lübeck 1933 bis 1945, Dokumentation zur Ausstellung im Lübecker St. Annen-Museum vom 30. Januar bis zum 04.04.1983, Hrsg. Museum für Kunst und Kulturgeschichte der Hansestadt Lübeck, in Zusammenarbeit mit der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Kreisverband Lübeck und dem Deutschen Gewerkschaftsbund, Kreis Lübeck, 1985
- (23) Knaurs Kostümbuch, Harald Hansen, 1954, deutsche Ausgabe, 1961

8.3. Abbildungsnachweise

- * 1 Symmetrie: [https://de.wikipedia.org/wiki/Symmetrie_\(Geometrie\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Symmetrie_(Geometrie)), Zugriff März 2023
- * 2 Lageplan der Hansestadt Lübeck
- * 3 Prinzip des Sickerschachts, Zeichnung Helga Martens
- * 4 Einfluss des Nationalsozialismus, Fotos Baudirektor Pieper, Ende 1930er Jahre, Archiv der Hansestadt Lübeck, 5_5-164
- * 5 Einfluss des Nationalsozialismus, Fotos Baudirektor Pieper Ende 1930er Jahre, Archiv der Hansestadt Lübeck, 5_5-164
- (HM) Fotos sind von Helga Martens und sind zum Zwecke dieser Publikation 2021/2022 aufgenommen worden.
- (Foto Witzke) Hier handelt es sich um Fotos von Mia und Hans Witzke, heute im Besitz von Helga Martens. Kartenmaterial stammt von der freien Plattform „OpenStreetMap“ und ist teilweise von Helga Martens passend zum jeweiligen Inhalt bearbeitet worden.